

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des

Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2.10 einschl. 19.8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch
Post monatl. RM 2.10 einschl. 19.8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 355

Marburg-Drau, Montag, 21. Dezember 1942

82. Jahrgang

Graf Ciano im Hauptquartier des Führers

Politische und militärische Besprechungen in Anwesenheit Görings, Ribbentrops und Marschall Cavalleros
Einsatz aller Kräfte zur Erringung des Endsieges — Unerschütterliche Freundschaft und Waffenbrüderschaft

Führerhauptquartier, 20. Dezember
Der Führer empfing am 18. Dezember im
Führerhauptquartier den Kgl. Italienischen
Außenminister Graf Ciano, der sich mit dem
Chef des Italienischen Generalstabes, Mar-
schall Cavallero, zu einem kurzen Aufenthalt
in Deutschland befindet. Der Führer hatte
mit Graf Ciano und Marschall Cavallero am
18. und 19. Dezember Unterredungen über
alle Fragen der gemeinsamen Kriegführung
Deutschlands und Italiens. An den politischen
und militärischen Besprechungen beim
Führer nahmen der Reichsmarschall Göring,
der Reichsaußenminister von Ribbentrop und
der Chef des Oberkommandos der Wehr-
macht, Generalfeldmarschall Keitel, teil.
Die Zusammenkunft im Führerhauptquartier

stand im Zeichen des entschlossenen Willens
der Achsenmächte, alle Kräfte zur Erringung
des Endsieges einzusetzen.

Über alle besprochenen Fragen wurde die
volle Übereinstimmung der Auffassungen
festgestellt. Die unerschütterliche Freundschaft
und Waffenbrüderschaft des Führers
und des Duce und ihrer beiden Völker gaben
den Besprechungen mit Graf Ciano und
Marschall Cavallero wie immer den Charakter
besonderer Herzlichkeit.

Zum Besuch im Führerhauptquartier waren
Graf Ciano und Marschall Cavallero vom
Kgl. Italienischen Botschafter in Berlin, Dino
Alfieri, dem deutschen Botschafter in Rom,
von Mackensen, sowie politischen Mitarbei-

tern Graf Cianos und Offizieren des italieni-
schen Heeres, der Luftwaffe und der Marine
begleitet.

Der Führer empfing Laval

Längere Unterredung in Gegenwart Cianos,
Görings und Ribbentrops

Der Führer empfing am 19. Dezember in
seinem Hauptquartier in Gegenwart des ita-
lienischen Außenministers Graf Ciano, des
Reichsmarschalls Göring und des Reichs-
außenministers von Ribbentrop den franzö-
sischen Regierungschef Pierre Laval zu einer
längeren Unterredung über die aktuellen Pro-
bleme Frankreichs.

Verschärfte Seekriegslage

Von Konteradmiral Gadow

Der November schloß mit der Rekordziffer
an Versenkungen feindlicher Handelsschiffe
von 1035 200 bmt, womit die Summe des
versenkten Schiffsraums einschließlich der
Leistungen unserer Verbündeten der 28. Mil-
lion näherrückte. Die ersten Monatsraten
des Dezembers brachten erneut über 200 000
bmt, und zwar zum guten Teil in dem Be-
reich des nordafrikanischen Nachschubs.
Nach den von Feindesseite aufgestellten Be-
rechnungen, die auf jeden vollausgerüsteten
Soldaten einer überseeischen Expedition für
den Anfang mindestens 10 Gewichtstonnen
und für den laufenden Nachschub monatlich
1½ Tonnen rechnen, ist damit der Schiffs-
raum für die militärische Versorgung einer
größeren Truppenzahl verloren. Zur gleichen
Zeit vernichteten die Japaner vor Chittagong
und in Port Darwin erneut zahlreiche Schiffe.
Die Warnungen der anglo-amerikanischen
Fachleute und Minister vor der unbesiegbaren
und stets noch zunehmenden U-Boot-Gefahr
reißen nicht mehr ab.

Das Roosevelt'sche Programm hat jetzt
nach amerikanischen Behauptungen zur Fest-
setzung amerikanischer Truppen an über
50 Punkten der Welt geführt. Darunter sind
eine Reihe, die man zur Verteidigung eigen-
en USA-Bodens rechnen kann, wie Hawaii,
Alaska, Aleuten und Samoa. Daneben andere,
die den Einbruch in das ehemals britische
Empire oder seine Reservatgebiete versinn-
bildlichen, wie Irland, Kanalzone, Ägypten,
Sudan, Palästina, Irak, Iran, Indien, Austral-
ien, Neu-Guinea, Neuseeland, Südsee-Inseln,
Westindien von den Bermudas bis Britisch-
Guayana, Kanada, Neufundland u. a., und
schließlich solche des eigenen offenen Impe-
rialismus: Island, Grönland, Marokko-Alge-
rien, Liberia, Eritrea, Frankreichs Südsee-
Besitz, China, Mittelamerika und Nicaragua
bis Ecuador, Holländisch Surinam, Brasilien
usw. Wenn in der Aufzählung der »New York
Times« auch die Philippinen genannt wur-
den, so muß da ein Gedächtnisfehler vorlie-
gen, denn der Fall von Manila und Corregi-
dor liegt nun schon eine ganze Weile zurück.

Diese ungeheure Expansion der militä-
rischen Macht- und Einflußsphären der USA
entspricht einem Plane, der zwar weit ge-
spannt ist, aber weder mit starken militä-
rischen Rückschlägen noch mit einer Seetrans-
portkrise gerechnet hatte. Die Rückschläge
traten prompt ein, von Pearl Harbour bis zu
den Salomon-Schlachten. Minister Knox, der
den Unglückstag vom 7./8. Dezember 1941
seinerzeit der Öffentlichkeit als Bagatelle
hinstellte und den eigentlichen Schock auf
den ersten Jahrestag verschob, wendet sich
heute entrüstet aber vergeblich gegen die
»Verantwortungsschnüffler«. Was die Trans-
portfrage jedoch betrifft, so ist ihre eigent-
liche Bedeutung wohl schon vielen Engländern,
aber noch nicht den meisten Amerikanern,
aufgegangen.

Diese über 50 Expeditionen und Expedi-
tionen, auf die Roosevelt so naivstolz ist,
bedeuten eine unermeßliche Zersplitterung
der Schiffsflotte und des Nachschubs. Wenn
das Beispiel von Nordafrika besonders ein-
drucksvoll ist, wo der ganze Kriegsplan ge-
gen die Achsenmächte mit der reibungslosen
Versorgung der Truppe steht und fällt, so
sind auch jene anderen Außenposten, vor
allem Australien und die Südseestellungen,
aber auch der Persische Golf und andere,
durch ihre große Entfernung von den Aus-
gangshäfen von Bedeutung. Der Weg nach
Sydney von San Francisco über Hawaii be-
deutet eine Reise von 10 000 km, von New-
York zum Persischen Golf sind es 23 000 km,
und selbst der Seeweg nach Alaska und den
Aleuten beträgt annähernd 4000 km. Nach den
Marokkanischen und algerischen Häfen sind
von Nordamerika aus etwa 8000 km zurück-
zulegen. Das alles erfordert einen Über-
schuß an Schiffen, der keineswegs vorhan-
den ist. Gewiß sind noch genug Schiffe da,
um eine Expedition wie die in Nordafrika
oder vielleicht auch eine zweite an anderer
Stelle auszuführen, aber wie knapp es dabei
wird, zeigt der Bericht Lord Lytteltons bei

Spanien und Portugal — ein iberischer Block

Lissabon, 20. Dezember

Die Unterredung zwischen dem portugiesi-
schen Ministerpräsidenten Salazar und dem
spanischen Außenminister Grafen Jordana am
Samstag währte über drei Stunden. Am Sam-
stagsabend fand im Palast von Belém ein von
Staatspräsident Carmona zu Ehren des spani-
schen Außenministers gegebenes Festessen
statt. In seiner Ansprache gab Staatspräsident
Carmona dem Wünsche Ausdruck, daß aus
dem direkten Kontakt mit der portugiesischen
Regierung ein noch besseres gegenseitiges
Verständnis entstehen möge. In seiner An-
wort betonte Graf Jordana, daß sich die brü-
derliche Freundschaft zwischen den beiden
Nationen immer mehr verstärke durch die ge-
meinsame Aufgabe, die die gegenwärtigen Um-
stände mit sich brächten. Graf Jordana sprach
den Wunsch aus, daß sein Besuch in Lissabon
der endgültige Ausdruck des gegenseitigen
Verständnisses zwischen Portugal und Span-
ien sein möge.

Wie vorgesehen war, erfolgte am Sonntag
die Besichtigung von Sintra durch den spani-
schen Außenminister und seine Begleitung
mit anschließendem festlichem Empfang im
historischen Palast des Königsschlusses von
Sintra. Am Empfang nahmen außer den
spanischen Gästen Ministerpräsident Dr.
Salazar sowie Mitglieder der portugiesischen
Regierung teil, ferner zahlreiche hohe Ver-
treter des portugiesischen Heeres und der
Marine, des wissenschaftlichen Lebens und
der Verwaltung.

Während des Empfanges wurden von
Außenminister Jordana und Ministerpräsi-
dent Salazar Reden gehalten, in denen zum
ersten Male zum Ausdruck kam, daß Span-
ien und Portugal sich entschlossen haben,
gemeinsam einen iberischen Block zu bilden.
Dieser Block hat die Aufgabe, wie aus der
Rede von Außenminister Jordana hervor-
geht, die gemeinsamen Interessen der beiden
iberischen Nationen in einheitlicher Weise
zu vertreten und zu verteidigen. Damit sei,
wie Jordana betonte, ein neues Gebilde in-
nerhalb der internationalen Politik geschaf-
fen worden, dessen oberstes Ziel es sei, den
Frieden zu erhalten und die kulturellen
Werte einer langen Geschichte zu bewahren.
Der iberische Block werde keinen fremden
Interessen dienen, aber seine Schaffung sei
auch nicht als egoistisch zu bezeichnen.
Spanien und Portugal werden gemeinsam für
diejenigen Ideale kämpfen, für die sich die
Kämpfer im spanischen Freiheitskampf ein-
setzten. Die antikommunistische Haltung der
beiden Länder sei damals wie heute die
gleiche.

Spanien blickt ruhig in die Zukunft

Der Staatschef, General Franco, der am
Samstag dem Kursabschluß an der Madri-
der höheren Heerschule beiwohnte, wies auf
das große Erziehungswerk der technischen
Spezialisierung des Offizierskorps hin und er-
klärte, daß Spanien auf Grund der militä-
rischen Vorbereitung der ganzen Nation Herr
der Lage sei und mit Ruhe der Zukunft ent-
gegensehen könne.

Weitere Erfolge zwischen Wolga und Don

Starke bolschewistische Angriffe gescheitert — Die Sowjets verloren
184 Panzerkampfwagen und 26 Flugzeuge

Führerhauptquartier, 20. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt:

Im Terek-Abschnitt wiederholte der Feind
seine vergeblichen Angriffe.

Zwischen Wolga und Don gewannen
deutsche Panzerdivisionen im Zusammen-
wirken mit rumänischen Truppen im Angriff
gegen sich hartnäckig wehrenden Feind
einen wichtigen Flußabschnitt. Starke feind-
liche Angriffe im Gebiet von Stalingrad und
im großen Don-Bogen wurden nach erbitter-
ten Kämpfen zum Teil im Gegenangriff ab-
gewiesen. Bei diesen Kämpfen verloren die
Sowjets 184 Panzerkampfwagen, Nahkampff-
liegerverbände bekämpften feindliche Re-
serven, Artilleriestellungen und Panzeran-
sammlungen.

An der Don-Front stehen deutsche und
italienische Truppen weiterhin im schweren
Abwehrkampf gegen starke Infanterie- und
Panzerkräfte der Sowjets. Verbände des
Heeres und der Luftwaffe vernichteten wie-
der 20 Panzer, 20 Sowjetflugzeuge wurden im
Südabschnitt bei fünf eigenen Verlusten
abgeschossen.

Artillerie zerschlug im mittleren Front-
abschnitt feindliche Bereitstellungen. West-
lich Toropez nahm eine deutsche Kampf-
truppe gegen heftigen Widerstand mehrere
Stellungen der Bolschewisten im Sturm.
Feindliche Angriffe gegen einen hartnäckig
verteidigten deutschen Stützpunkt scheiterten
unter Verlusten von zehn Panzern.

Im nördlichen Abschnitt führten eigene
Stoßtrupps erfolgreiche Unternehmungen
durch. Eine eingeschlossene schwächere
Kampfgruppe des Feindes wurde vernichtet.
In Libyen und Tunesien beiderseitige
Spähtruppentätigkeit.

An der Cyrenaika-Küste beschädigten
deutsche Kampfflieger zwei größere feind-
liche Handelsschiffe so schwer, daß sie als
verloren anzusehen sind. Der Hafen Bengasi
wurde in der Nacht erneut bombardiert.

In Tunesien setzten Verbände der Luft-
waffe die Bekämpfung feindlicher Abteilun-
gen, Artilleriestellungen und Nachschublager
fort.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am
18. Dezember westlich Oran einen britischen
Zerstörer.

Bei einem Vorstoß über dem Kanal erziel-
ten schnelle deutsche Kampfflugzeuge Bom-
bentreffer in wichtigen Fabrikanlagen an der
Küste. Im Luftkampf wurde ein britisches
Flugzeug abgeschossen, ein eigenes wird
vermißt.

In den Kämpfen im großen Don-Bogen
zeichnete sich die 11. Panzerdivision unter
Führung des Generalmajors Balck besonders
aus.

Hervorragende fliegerische Leistung

Berlin, 20. Dezember

Ein Beispiel hervorragender fliegerischer
Leistung gab ein deutscher Flugzeugführer,
der mit seiner Ju 88 bolschewistische Stellun-

gen und Kolonnen im mittleren Abschnitt der
Ostfront angriff.

Noch während des Anflugs fiel der linke
Motor aus. Trotzdem führte der Fliegerun-
teroffizier seinen Auftrag durch und griff
feindliche Geschützstellungen am Rande
eines dichten Gehölzes an. Erst nachdem die
deutschen Bomben in den feindlichen Stel-
lungen schwere Zerstörungen angerichtet
hatten und die bolschewistische Batterie
zum Schweigen gebracht war, steuerte der
Unteroffizier seine Ju 88 im Ein-Motor-Flug
durch dichte Wolkendecken zu seinem Flug-
platz zurück. Trotz schlechter Sicht gelang
es ihm, mit dem nicht vollmanövrierfähigen
Flugzeug zu landen.

Vorbildlicher Einsatz unserer Luft- waffe in Nordafrika

Berlin, 20. Dezember

Deutsche Kampffliegerstaffeln griffen in
der Nacht vom 20. Dezember einen feind-
lichen Geleitzug im Seegebiet vor der
libyschen Küste und die Hafenanlagen von
Bengasi an. Trotz starker Flakabwehr stießen
die deutschen Kampfflugzeuge vom Muster
Ju 88 auf ihre Ziele herab und bombardier-
ten das gesamte Hafengebiet mit seinen
zahlreichen Schiffen. Die Nord- und Innen-
mole sowie die Auslagekais im Ostteil des
Hafens wurden schwer getroffen. Es ent-
standen umfangreiche Brände. Von dem aus-
einandergerissenen Geleitzug wurde ein
Handelsschiff mit 7000 bmt durch Bomben-
treffer in Brand gesetzt. Die Flammen griffen
rasch auf das ganze Schiff über und verur-
sachten weitere Explosionen. Im Seegebiet
nördlich Apollonia erhielt ein bewaffneter
Frachter von 5000 bmt ebenfalls mehrere
schwere Treffer, sodaß auch er als verloren
anzusehen ist.

Wirkungsvoller Luftangriff auf den Hafen von Bengasi

Rom, 20. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht gibt
bekannt:

Die feindliche Luftwaffe verlor bei wie-
derholten Versuchen unsere Stellungen anzu-
greifen, durch den Einsatz der Flakartillerie
vier Flugzeuge in Libyen und eines in Tu-
nesien. Drei weitere britische Flugzeuge
wurden von unseren Jägern über Sabratha
abgeschossen.

Deutsche Flugzeugverbände griffen den
Hafen von Bengasi erfolgreich an. Die Ha-
fenanlagen sowie im Hafen liegende Schiffe
erhielten Treffer. In den Gewässern etwas
nördlich von Bengasi wurden zwei Dampfer
von zusammen 12 000 bmt von Bomben ge-
troffen und sind vermutlich gesunken.

Der Feind führte erneut Einflüge auf tu-
nesische Städte durch, die unter der einhei-
mischen Bevölkerung Opfer forderten. Aus
Susa werden 27 Tote und 46 Verletzte, aus
Tunis 26 Tote und 43 Verletzte gemeldet.
An Zielen von militärischer Bedeutung ent-
stand kein Schaden.

seiner Rückkehr aus Nordamerika über die künftige Produktionsteilung zwischen England und USA. Bisher war die Masse der Kriegserzeugung den Nordamerikanern aufgelegt, und der Anteil Englands auf bestimmte Zweige, wie die Anfertigung eines Teils der eigenen Flugzeuge und Waffen beschränkt. Jetzt heißt es, daß die USA-Produktion aus Mangel an Arbeitskräften nicht nur auf die Ausrüstung einer Wehrmacht im bisher geplanten Umfang verzichten, sondern auch aus Mangel an Schiffen England eine höhere Arbeitsquote für die Gesamttrümpfe zuweisen muß. Dazu soll es Rohstoffe erhalten statt Fertigware. Rohstoffe aber verschlingen mehr Schiffsräume, der »notfalls an der englischen Ernährungszufuhr einzusparen ist.«

So greift der Seekrieg wieder in die Fabrikationspläne ein, wie er es schon durch die Lahmlegung der nord-südamerikanischen Verbindungen und auf den anderen Schiffahrtswegen zu den Rohstoffgebieten tat. Das ist aber nur die eine Seite der Tatsachen. Man hat aus der Jahresbilanz der Japaner ersahen, welche gewaltigen Verluste die USA-Kriegsmarine bereits erlitten hat. Schwer getroffen schon in Pearl Harbour, in der Java- und Korallen-See, ist diese Flotte den Japanern auf den strategischen Leim gegangen, sich gegen die Bedrohung ihres Protektorats Australien immer wieder einzusetzen und dabei die Hälfte ihrer Schlachtschiffe und Kreuzer, die Mehrzahl der Flugzeugträger und U-Boote und die Masse der Marineluftwaffe einzubüßen, während weitere 155 Kriegsschiffe allein auf dem ostasiatischen Kampfplatz beschädigt wurden. Das kann man so deuten, daß die USA-Flotte, die im Stillen Ozean nicht auf so baldige Kämpfe gerechnet hat, hier von hinten aufgefressen wird, während die Operationen Roosevelts ihren Schwerpunkt am Atlantik suchen. Auch die britischen Kriegsschiffverluste sind bedeutend und umfassen schon bis Ende September 1942 — nur nach eigenen Angaben — 5 Schlachtschiffe, 5 Flugzeugträger, 24 Kreuzer, 85 Zerstörer, 44 U-Boote und über 300 sonstige Fahrzeuge. Gewiß wachsen feindliche Kriegsschiffe nach, wenn auch unter erschwerten Arbeits- und Rohstoffbedingungen, aber auch Japan weiß von kräftigem Nachwuchs zu sagen, und wie unsere U-Bootsflotte zunimmt, das beweisen die Erfolgsziffern, erzielt bei einem Rückgang des Weltschiffsbestandes um beinahe die Hälfte! Sowjetrußland aber sieht sich gerade jetzt, da es erneut die schwersten Materialverluste erleidet, in seiner Versorgung weit hinter die Bedürfnisse seiner Verbündeten zurückgestellt. Von Tschungking ganz zu schweigen.

Hier ist also von einer verschärften Krisis im Seekriege zu sprechen, und die Wahrscheinlichkeit wächst, daß das afrikanische Abenteuer nicht aus einem Gefühl an Kraftüberschuß, sondern aus der wachsenden Notlage geboren wurde. Der weitere Verlauf wird vielleicht nicht immer Riesenerfolge im Krieg gegen die Schifffahrt bringen, wohl aber zeigen, auf wie schwachen Füßen die großwahnwitzigen Pläne unserer Gegner ruhen.

Das italienische Volk gefestigter als je zuvor

»Weder Bomben noch Churchills Reden könnten die Stimmung negativ beeinflussen«

Rom, 20. Dezember

Mario Appellus sprach im Kommentar des italienischen Rundfunks zu den Tagesereignissen auch zu den britischen Terror-Angriffen auf italienische Städte. London und Washington rechneten bei ihren Überlegungen, die zum Angriff im Mittelmeergebiet führten, mit der »Zerbrechlichkeit der inneren Front Italiens«. Es sei aber festzustellen, daß von einer derartigen Zerbrechlichkeit nichts zu bemerken ist. Die Luftangriffe auf italienische Städte hätten in ihrer ganzen rücksichtslosen Brutalität eine durchaus positive Auswirkung auf die italienische Stimmung gehabt, die außerdem noch durch das brüderliche Verhalten des verbündeten Deutschland stark beeinflusst werde. Weder Englands Bomben noch Churchills oder Edens Reden könnten die Stimmung negativ beeinflussen. Churchill habe die gebührende Antwort vom Duce erhalten. Auf Edens Äußerungen — der den Völkern Europas entweder die englische oder die bolschewistische Zwangsjacke in Aussicht stellte — gebe das italienische Volk, das mit Stolz auf eine Geschichte von mehr als 30 Jahrhunderten zurückblicke, die Antwort, daß es lieber sterben wolle als ein solches Schicksal auf sich zu nehmen.

Die neue faschistische Parteileitung vom Duce berufen

Rom, 20. Dezember

Durch ein Dekret des faschistischen Parteisekretärs, das vom Duce unterzeichnet wurde, setzt sich die faschistische Parteileitung jetzt folgendermaßen zusammen: Vier stellvertretende Parteisekretäre, von denen Farnesi und Ravasio schon dem ehemaligen Parteidirektor angehörten, Scorza und General Tassinari neu hinzukamen; fünf Ehrenmitglieder: die Minister Bottai, Pavolini und Ricci, Unterstaatssekretär Buffarini und der Generalstabschef der Miliz Galbati; elf Mitglieder, darunter die Federale von Turin, Mailand, Genua und Palermo, sowie neun Inspektoren. Die neue faschistische Parteileitung entspricht in ihrer Zusammensetzung den gegenwärtigen Erfordernissen des italienischen Volkes. In der Tat faßt sie in sich Fühnkämpfer der verschiedenen Kriege, alte Parteimitglieder, junge Kräfte, und vor allem die Federale einiger von britischen Luftangriffen betroffenen italienischen Städte zusammen.

Feindliche Verteidigungslinien durchbrochen

Schwere sowjetische Panzer- und Flugzeugverluste — Angriffswelle auf Angriffswelle der Bolschewisten versiegte im wohlgezielten Feuer deutscher Abwehr

Berlin, 20. Dezember

Im südlichen Abschnitt der Ostfront setzten deutsche Panzertruppen gemeinsam mit rumänischen Verbänden am 19. Dezember zwischen Wolga und Don ihren erfolgreichen Angriff fort. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen durchbrachen sie in energischem Zupacken die feindlichen Verteidigungslinien und nahmen nach harten Kämpfen einige Stützpunkte des feindlichen Widerstandes. Damit schufen sie sich zugleich die Basis zu weiteren erfolgreichen Vorstößen. Obwohl das Kampfgebiet mit seinen vielen schmalen Schluchlen den bolschewistischen Widerstand begünstigte, wurde das Angriffsziel des Tages erreicht. Vergeblich warf der Feind unseren vordringenden Truppen zahlreiche Panzerkampfwagen entgegen. Sie wurden niedergeschlagen und 66 von ihnen vernichtet. Zehn davon setzten Bombentreffer unserer Kampfflugzeuge, die dicht vor den Angriffsspitzen operierten, außer Gefecht.

Als die Bolschewisten versuchten, diese immer mehr abdrückende Front durch eiligt in den Kampf geworfene Reserven zu verstärken, griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge und rumänische Kampfflieger ein. Sie zersprengten in fortgesetzten Angriffen anmarschierende Truppen und vernichteten auf den vereisten Straßen zahlreiche Lastkraftwagen, die mit Soldaten, Munition und Verpflegung beladen, der Front zustrebten. Um seine an der Durchbruchsstelle schwer kämpfenden Verbände weiter zu entlasten, führte der Feind an anderen Stellen des

Abschnitts heftige Gegenstöße, die aber nach Abschluß von 17 Panzern ebenfalls zusammenbrachen.

Weitere schwere Panzerverluste hatten die Bolschewisten im großen Donbogen. Hier führten sie am Nachmittag des 19. Dezember starke Infanterie- und Panzerangriffe, um ihre Geländeverluste aus den letzten Tagen zurückzugewinnen. In den gut zur Verteidigung ausgebauten Stellungen erwarteten unsere Truppen den Feind und schlugen ihn nach harten Kämpfen zurück, wobei sie 56 Panzer vernichteten.

Ebenso vergeblich blieben die feindlichen Vorstöße im Kampfgebiet um Stalingrad. Die immer wieder vorbereiteten Sturmwellen wurden zusammengeschossen oder im Gegenstoß zurückgetrieben. Auch die zur Unterstützung der Infanterie mit eingesetzten 80 Panzer, von denen 25 zerschlagen oder brennend im Kampf liegen blieben, konnten den Zusammenbruch der bolschewistischen Angriffe nicht verhindern. Ebenso vergeblich blieben die Versuche des Feindes, seine Erdtruppen durch Einsatz von Jagdstaffeln vor den schweren Luftangriffen unserer Kampfstaffeln zu bewahren. Unsere Jäger nahmen den Kampf gegen die sowjetischen Flugzeuge auf und schossen 25 von ihnen ab. Ein 26. wurde durch Flakartillerie heruntergeholt.

Die schweren Abwehrkämpfe der deutschen und italienischen Truppen an der Donfront brachten dem Feind, der im Raum von Stalingrad, am Donbogen sowie zwischen Wolga und Don bereits 164 Panzer

verlor, weitere Panzerausfälle. Im Zusammenwirken von Verbänden des Heeres und der Luftwaffe wurden an einer Stelle allein 20 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Charakteristisch für die Abwehrkämpfe an dieser Front ist der starke Einsatz panzerbrechender Waffen, unter ihnen vor allem der Flakgeschütze. Tag für Tag werden von ihnen zahlreiche Panzer außer Gefecht gesetzt. Damit wird die Wucht der feindlichen Angriffe gebrochen. So hat eine Flakabteilung der Luftwaffe in den letzten drei Tagen 25 feindliche Panzer und 5 Flugzeuge abgeschossen. Sie hat damit seit Juni 1942 ihren 320. sowjetischen Panzer vernichtet und das 201. Flugzeug seit Beginn des Ostfeldzuges zum Absturz gebracht.

„Auch 1943 noch nicht“

Die britisch-amerikanischen Transportschwierigkeiten halten weiter an

Genf, 20. Dezember

Der englische Produktionsminister Lyttelton betont nach seiner Amerikareise in einer Rede, daß die gesamte Kriegführung der Demokratie auf ein unmittelbares Zusammenstoßen mit dem Gegner abgestellt werde. Dabei dürfe man die Transportschwierigkeiten nicht übersehen. Wenn auch die Amerikaner gegenwärtig ein gewaltiges Programm im Bau von Handelsschiffen durchführten, so bleibe die Tatsache bestehen, daß Großbritannien und die USA allen Berechnungen nach auch 1943 noch nicht in der Lage seien, das, was sie gemeinsam an Kriegsmaterial produzierten, nach Gutdünken an beliebige Kriegsschauplätze zu transportieren.

Leidenszeit verschleppter spanischer Kinder

Madrid, 20. Dezember

Eine aus der UdSSR nach Santander zurückgekehrte junge Spanierin, die im Jahre 1937 von den Bolschewisten verschleppt worden war, gab der Presse einen Bericht über das Sowjetparadies, das die wahre Gesicht des Bolschewismus enthüllt.

Mehr als 3000 spanische Kinder wurden während des Bürgerkrieges über London nach Leningrad verschleppt, von denen heute nur noch ein kleiner Bruchteil lebt. Als der Krieg mit der UdSSR ausbrach, hatten die Spanier in Leningrad unter dauernden Beschimpfungen der Roten zu leiden, weil gerade in diesem Abschnitt die Blaue Division eingesetzt war. Die Verpflegung war furchtbar. Die Menschen brachen auf der Straße vor Hunger zusammen und erfroren bei der starken Kälte. In ungeheizten Kellerhöhlen mußten die spanischen Kinder während des harten Winters leben und als der deutsche Druck auf die Stadt immer stärker wurde, transportierten die Bolschewisten sie in offenen Lastwagen über den zugefrorenen Ladogasee. Mehrere der Wagen brachen ein, aber niemand kümmerte sich um die unglücklichen Kinder. Nach einer langen, beschwerlichen Reise in offenen Wagen durch das Land wurden die Kinder nach dem Kaukasus verschleppt und hier mit schweren Befestigungsarbeiten beschäftigt. Ein großer Teil derer, die die Reise überstanden hatten, ging hier an Hunger kläglich zugrunde. Einer Gruppe von Knaben und Mädchen gelang es dann im August, zu den vorgehenden Deutschen zu fliehen, wo man ihnen sofort Kleidung, Essen und Trinken gab und sie in einem Hospital unterbrachte.

Schwere Kämpfe im Terek-Gebiet

Alle Angriffe der Sowjets verlustreich zusammengebrochen

Führerhauptquartier, 19. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Im Gegenstoß wurden bereitgestellte Truppen zersprengt und dabei 420 Gefangene und zahlreiche Beute eingebracht. Deutsche und rumänische Truppen warfen den Feind zwischen Wolga und Don trotz seines zähen Widerstandes weiter nach Nordosten zurück. Bei Gegenangriffen verloren die Sowjets hier 22 Panzer. In Stalingrad und im großen Donbogen wurden feindliche Angriffe abgewehrt.

An der Donfront setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Deutsche und italienische Truppen fügten dem Feind im Zusammenwirken mit Fliegerkräften und Flakbatterien schwere Verluste zu. Auf engem Raum verloren die Sowjets allein über 50 Panzerkampfwagen.

Im Mittel- und Nordabschnitt scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Stoßtrupps vernichteten an der Kandalakscha-Front eine Anzahl feindlicher Kampfstände mit ihren Besatzungen.

Die Operationen der deutschen und italienischen Truppen in Libyen wurden planmäßig fortgeführt. Hierbei wurden in harten Kämpfen erneut 21 britische Panzerkampfwagen vernichtet. Der Hafen von Tobruk und ein Flugplatz auf Malta wurden bei Nacht heftig bombardiert, nordwestlich Bengasi ein großes feindliches Frachtschiff schwer beschädigt.

In Tunesien bekämpften deutsch-italienische Luftstreitkräfte laufend Truppenbereinstellungen des Feindes bei Medjez el Bab mit guter Wirkung. Die britisch-amerikanische Luftwaffe verlor gestern 18 Flugzeuge, drei deutsche Flugzeuge kehrten vom Einsatz nicht zurück.

Kampf- und Landflugzeuge setzten am Tage die Bekämpfung kriegswichtiger Ziele im Süden Englands fort. Der Feind verlor im Westen vier Flugzeuge, ein eigenes wird vermißt.

Erfolgreicher deutscher Angriff auf feindliches U-Boot

Deutsche Kampfflugzeuge, die am 19. Dezember das Seegebiet vor der tunesischen Küste überwachten, griffen im Golf von Tunis ein getauchtes feindliches Unterseeboot mit Bomben an. Nach dem Bombenwurf quollen aus den hoch aufschäumenden Fluten dunkle Ölmassen, die sich schnell zu einer dichten Ölschicht auf der See ausbreiteten. Mit einer schweren Beschädigung des U-Bootes ist danach zu rechnen.

Tapferer Einsatz der Honveds an der Ostfront

Budapest, 20. Dezember

Nach dem Bericht des Chefs des ungarischen Generalstabes haben in der vergangenen Woche ungarische Stoßverbände an verschiedenen Teilen des Honved-Frontabschnittes drei größere Unternehmungen durchgeführt. Im Laufe dieser von großem Erfolg gekrönten Kampfhandlungen wurden 68 sowjetische Erdbefestigungen gesprengt. Die eingesetzten Verbände kehrten bei geringen eigenen Verlusten mit beträchtlicher Beute zurück. Besonders hervorzuheben war die Leistung oberungarischer Honveds, die unter der persönlichen Führung ihres Regimentskommandanten standen. Der Feind führte im ungarischen Abschnitt mehrere Einflüge durch, wobei durch ungarische Jäger vier Sowjetbomber abgeschossen wurden.

Hunger, die britische Geißel Indiens

Schleichhandel und Hamsterei ein guter Verdienst am darbenden Volk

Bangkok, 20. Dezember

Die indischen Zeitungen veröffentlichten Berichte über die Lebensmittelknappheit in verschiedenen indischen Provinzen.

Der Handelsminister der britisch-indischen Regierung nahm an der Sitzung des ständigen Komitees des beratenden Nahrungsmittelausschusses in Bombay teil. Das Komitee schlug vor, den Export von Weizen und Reis aus Indien solange einzustellen, bis sich die Ernährungslage des Landes gebessert und man Maßnahmen getroffen hat, um Weizen aus Australien zu importieren. Wenn es nicht gelänge, die Lebensmittellieferungen sicherzustellen, so würde sich dies auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nachteilig auswirken.

Schwarzhandel und Hamsterei stehen in größter Blüte. So soll z. B. in Delhi auf dem schwarzen Markt genügend Weizen zu Wucherpreisen zur Verfügung stehen. Die künstlich herbeigeführte Knappheit an Weizen betrifft die minderbemittelten Bevölkerungsschichten am meisten, weil die mittleren und oberen Klassen entweder genügend Weizen gehortet haben oder ihn zu einem Preis kaufen können, der über dem kontrollierten Preis liegt.

Gleichzeitig mit dem Beginn einer Sammlung von Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken in Bombay für die von der Hungersnot im Bijapur-Bezirk betroffenen Lader wird bekannt, daß weit über 50 000 Be-

wohner dieses Bezirkes am Verhungern sind. Auch in der Provinz Madras ist das Ernährungsproblem ernst geworden. Man begnügt sich englischerseits damit, Konferenzen über diese Angelegenheit abzuhalten und gute Ratschläge zu erteilen, gibt sich aber nicht die Mühe, wirklich ernsthafte Maßnahmen zur Besserung der Lage zu ergreifen.

Bombayer Börse durch Bombenexplosion teilweise zerstört

Wie der allindische Rundfunk meldet, explodierte am Freitag in der Bombayer Börse eine Bombe, wodurch das Gebäude teilweise zerstört wurde. Sechs Inder wurden von den Briten verhaftet. Indische Frauen veranstalteten in Bombay einen Demonstrationsszug. Britenpolizei griff ein und verhaftete sieben der Teilnehmerinnen.

Eine Kollektivstrafe von 5000 Rupien wurde der Bevölkerung des Ortes Kaparia im westlichen Khanadish-Bezirk auferlegt.

Britische Spionenfurcht

Ein bezeichnendes Licht auf die nervöse Unsicherheit der britischen Regierung in Indien wirft der Erlaß, daß jetzt von den Engländern Belohnungen für den »aktiven« Kampf gegen feindliche Agenten ausgesetzt wurden. Es sollen 75 Pfund an jeden Inder ausbezahlt werden, der durch Informationen zur Verhaftung eines Spions beiträgt, und 375 Pfund an jeden, der einen Spion oder Agenten lebend der Polizei überbringt.

Kürze Nachrichten

Viktor Emanuel III. bei der Eröffnung der »Schau japanischer Dokumentarlichtbilder«. König und Kaiser Viktor Emanuel III. wohnte Sonntag vormittag der Eröffnung der von der »Gesellschaft der Freunde Japans« organisierten »Schau japanischer Dokumentarlichtbilder« bei. Der König und Kaiser wurde vom Vorsitzenden der »Gesellschaft der Freunde Japans« Baron Aloisi, dem stellvertretenden Vorsitzenden Senator Guglielmi, dem Angehörigen der Akademie Tucci sowie von Botschafter Paolucci di Calboli und anderen Persönlichkeiten des italienischen Geisteslebens empfangen.

Höchster Falangeorden für Munoz Grandes. General Franco hat dem Kommandeur der Blauen Division, Munoz Grandes, die höchste Falange-Auszeichnung, den Orden des Palmzweiges in Silber, verliehen.

50 000 japanische Siedler für Mandschukuo. In Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes für die Ansiedlung von Japanern in Mandschukuo sollen 50 000 japanische Siedlerfamilien in den kommenden fünf Jahren Zuschüsse für die Bestellung bisher unkultivierten Landes erhalten. Vor allem soll die Ansiedlung in geschlossenen Dorfgemeinschaften unterstützt werden.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleitung: Anton Oerschke alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anlaß der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags

Was die USA Europa verdanken

Ein Land, das die Wurzeln seiner Entwicklung und seiner Kraft verleugnet

Von Professor Dr. F. Schönmann

Die »Neue Welt« erhielt Namen und Inhalt durch Europa. Europäer entdeckten, eroberten, besiedelten das neue Land und taten ihr Blut, ihren Geist, ihre Kultur hinein. So konnte es erst unabhängig werden, etwas Eigenes sein. Doch immer wieder bis in die neueste Zeit hinein brauchte es europäisches Geistesgut zur Befruchtung, zur Anregung und kritischen Läuterung. Besonders in seinen Krisen hat es stets europäischen Beistand nötig gehabt, indem es aus Grundsätzen und Einrichtungen Europas lernte. Freilich dankbar anerkannt hat es das nie, dazu war es stets viel zu anmaßend und innerlich zu unsicher.

Die Ursachen des Reichtums

Sehen wir uns die Frage Europa-Amerika zunächst von einer in den Vereinigten Staaten sehr beliebten Seite an, nämlich der Gegenüberstellung: Reichtum Amerikas — Armut Europas. Es erübrigt sich fast, zu sagen, daß diesem »Hauptunterschied« eine maßlose Überschätzung der USA-Hilfsquellen zugrunde liegt. In Wirklichkeit hat die gewaltige Reichtumsschöpfung in den USA niemals bestanden, alles Gerede vom amerikanischen »Wirtschaftswunder« war eine unkritische Übertreibung. Der bekannte italienische Nationalökonom und Statistiker Corrado Gini ist diesem Problem unlängst nachgegangen und hat die Frage so gestellt: 27,5 Millionen Einwanderer, fast alles Europäer, durchweg in der Blüte der Jahre und im Vollbesitz der Arbeitskraft, ließen sich von 1820 bis 1930 in den USA nieder.

Der italienische Wirtschaftler berechnet nach den genauen Angaben amerikanischer Fachleute den volkswirtschaftlichen Wert der europäischen Eingewanderten im Jahre 1930. Er kommt auf eine Summe von 2200 Milliarden Dollar. Vor der Wirtschaftskrise von 1929 betrug das gesamte Volksvermögen der USA 362 Milliarden, das ist ein Sechstel jener Summe. Aber selbst wenn man den Wert jener Einwanderer auf 1000 Milliarden herabsetzt, so beträgt das Gesamtvermögen der amerikanischen Bevölkerung immer noch nur einen Teil davon. Man kann also den Reichtum Amerikas als ein Geschenk Europas bezeichnen.

Vor allem aus deutschem Blut und Geist

Mit ihrem Blut und ihrer Hände Arbeit haben viele Millionen Europäer zum Entstehen des »reichsten Landes der Welt« beigetragen. Das Blut der Angelsachsen allein hätte wohl auch ein nährhaftes Kolonialvolk jenseits des Atlantiks geschaffen, aber ein großes mächtiges Volk von über einhundert Millionen konnte sich nur mit dem Blut von Deutschen, Holländern, Nord- und Westeuropäern entwickeln. Voran die Deutschen, die zahlenmäßig nur noch von den Angelsachsen übertroffen wurden, haben damit Unschätzbares für Leben, Zukunft und Dauer von Volk und Staat in Nordamerika geleistet. Bis heute sind die Deutschen in den USA, die eigentlichen Europäer, auch am kinderreichsten geblieben, während die »führenden« Angelsachsen immer mehr nach einem Leben im »Komfort« als nach Kindersegen verlangen und sich damit den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Arbeiter, Bauern und Handwerker

Oder man nehme die Frage der Handarbeit. Ohne die zahllosen unbekannten Europäer wären keine großen Kanäle und keine der transkontinentalen Eisenbahnen der Union gebaut worden, zumal sich die Alteingesessenen immer bewußter von aller Handarbeit zurückzogen und sie den Eingewanderten überließen. Denn es ist eine auffällige Erscheinung des amerikanischen Lebens, daß wohl ständig proklamiert wird: hier in Amerika schändet keine Arbeit, daß aber alle schwere und körperliche Arbeit ebenso selbstverständlich den »niedereren« Europäern vorbehalten ist.

Was wäre in erster Linie aus der amerikanischen Landwirtschaft ohne diese Europäer geworden, die nicht angelsächsisch mit dem Boden spekulierten oder einfach Raubbau mit ihrem Land trieben? Wir kennen beispielsweise die großen Leistungen des deutschen Landwirts, des Roggenbauers vor allem, der seinen altererbten Sinn für den Boden und seinen Hang zur Selbsthaftigkeit nach der Neuen Welt brachte.

Im großen und ganzen gilt heute, daß überall da in Amerika, wo mit Boden und Natur pfleglich umgegangen wird, noch unverfälschter europäischer Sinn am Werk ist. Selbst das Roosevelt-Amerika, das sich in seiner gehässigen Ablehnung alles Deutschen gar nicht genug tun kann, ließ sich noch bis kurz vor »seinem« Krieg von deutschen Landschaftsgestaltern und Forstwissenschaftlern beraten.

Nicht anders steht es mit dem Handwerk, wo ganze Berufsgruppen, beispielsweise Bäcker und Fleischer, so gut wie ganz von Deutschen beherrscht werden. Im Gemüse- und Weinbau vollbringen vor allem Italiener wahrhaft europäische Gemeinschaftsleistungen. So könnte man viele Europäer nach ihrer beruflichen Sonderart und generationenalter Fertigkeit im amerikanischen Leben aufspüren. Nicht zuletzt die gesamte Industrialisierung der nordamerikanischen Union ist ohne den europäischen Facharbeiter geradezu undenkbar. Als mit dem Gesetz von 1924 die Einwanderung scharf abgedrosselt wurde, zeigte sich bald ein Mangel an hochwertigen gelernten Arbeitern,

Monteuren und Technikern, und Roosevelts Riesenrüstungsprogramm leidet immer empfindlicher an ungenügendem Einsatz von Facharbeitern.

Von der sozialen Fürsorge

Schließlich mußte auch die Union für ihren ersten bescheidenen Anfang von Sozialfürsorge in die europäische, voran die deutsche Schule gehen. Erst durch das Bundesgesetz vom 15. August 1935 hat das reiche Amerika mit einer Sozialgesetzgebung begonnen, ganze 50 Jahre, nachdem das »reaktionäre« Preußen-Deutschland den Arbeiterschutz für seine Zeit vorbildlich begründet hatte. Noch heute sind jedoch die meisten Maßnahmen der USA eher mit dem Geruch der alten Wohltätigkeit im angelsächsischen Sinn als mit den neuen Gedanken und Staatspflichten einer wirklichen europäischen Sozialversicherung ausgestattet. Während man sich in der Diffamierung des »Nazismus« und »Faschismus« gefiel, studierte man mit Eifer die großartigen sozialen Neuschöpfungen in Deutschland und Italien und versuchte sie, wenn auch unvollkommen, nachzuahmen.

Entlehnte Kultur

Zahllose Anleihen hat die amerikanische Kultur, soweit sie sich aus den Schlacken

bild für die amerikanische Kultur. Er fand im »Genius der deutschen Nation den oberherrlichen Einfluß in der Welt, der mit großer Kraft auf England und Amerika wirkte«.

Das Zeugnis Emersons

Gerade aus seinem Wissen um europäische Größe kam er dazu, einer der unerbittlichsten Kritiker der Demokratie und der ganzen Zivilisation der USA zu werden. 1859 erklärte er sich gegen unbegründete amerikanische Anmaßung vor allem auf politischem Gebiet: »Es ist kein Wunder, daß europäische Länder, in denen schlimme Zustände herrschen, sagen: Seht Amerika an, da ist's weit schlimmer als bei uns!«

Er gibt gewichtige Gründe für diese seine Anklage: die allgemeinen amerikanischen Charakterschwächen, das Ubel der unmoralischen Politik und nicht zuletzt »Rassucht« — ein englisches Erbe — mit geheuchelter Eifer für Religion oder mit Patriotismus bemäntelt. Seither haben sich die von ihm gezeigten Zustände eher noch verschärft, anderes hat sich erst voll ausgewirkt, bis die USA sich und einer verwirrten Welt als Land der unbegrenzten Möglichkeiten erschienen: verantwortungsloses Spekulantentum, dem keine Volksgüter heilig sind, ober-



PK-Kriegsbericht Laubenthal (Wb)

Gefangene Engländer werden in Tunesien aus der Front nach hinten gebracht

einer mehr oder weniger materialistischen Zivilisation erhob, aus dem europäischen Geisteschatz gemacht. Den schönsten Beweis dafür liefert die amerikanische Literatur, die bis gegen 1870 alles Europäische uneingeschränkt verehrte.

Eigentlich alle Dichter der ersten Blüte der amerikanischen Literatur, die man drüben die klassische oder nationale Literatur-epoche nennt, suchten die Schönheit, suchten Inspiration und die Festigung ihrer eigenen Visionen in der Luft der Dichtkunst und des sicheren Geschmacks von Europa. Aber noch viel später zogen amerikanische Schönheits-sucher nach Europa: der Romanschriftsteller Henry James und der Maler Whistler sind nur zwei der hervorstechendsten Namen.

Mit Emerson, dem größten Dichtendenker Amerikas, kommen wir zu dem eigentlichen Rufer im Streit um wahres europäisches Vor-

flächliches Wissen besonders über Europa, schreiende Geschäftsreklame, vergiftende politische Propaganda, volksfeindliche Finanzwesen und Korruption in der großen und kleinen Politik!

Entwurzelte oder enteuropäisierte Europäer sind damit noch keine Amerikaner, und die ungeheure Dankeschuld der USA gegen Europa ist noch nicht beglichen dadurch, daß smarte Yankees nunmehr ein »Amerikanisches Jahrhundert« verkünden.

Wo sich heute Amerika verständnislos, ja gegnerisch, gegen Europas Kultur und Lebensinteressen stellt und damit die Wurzeln seiner Entwicklung und Kraft ableugnet, läßt sich vielleicht eine scharfe Feststellung des Franzosen Adet von uns beherzigen, die er 1796 an seine Regierung berichtete: »Ein Amerikaner ist der geborene Feind aller europäischen Völker«.

52 Stunden im zerfetzten Schlauchboot

Feindliche MG-Garbe schoß das Gummiboot leck — Nach der letzten Leuchtpatrone nahte für die abgeschossenen Flieger die Rettung

Mittelmeerküste, im Dezember

Mit tiefem eintönigem Brummen spüren vier Motorprahne entlang der libyschen Küste. Die Boote, zwei deutsche und zwei italienische, laufen diesmal in ungewohnter Anordnung, in Dwarsslinie, weit auseinandergezogen in Küstensicht. Ihnen ist eine besondere Nebenaufgabe gestellt. Von einem Aufklärer wurde ein treibendes Schlauchboot auf der See gesichtet, unbekannt, ob deutsch oder englisch, ob bemannt oder leer.

Die Dämmerung ist mit der in diesen Breiten gewohnten Plötzlichkeit hereingebrochen. Da meldet der vordere Ausguck eines Prahms steuerbord voraus einen roten Leuchstern am dunklen Nachthimmel. Zeichen für Not oder Gefahr. Es ist 18.17 Uhr. Sollte das das gemeldete Schlauchboot sein? Der Bootsführer läßt darauf zudrehen und schießt einen weißen Stern. 18.30 Uhr antwortet ein zweiter roter Stern. 19.10 Uhr weist ein dritter dem Prahm den Weg. Inzwischen ist es vollkommen finster geworden.

Da, 20 bis 25 Meter querab — die Sicht ist gering — ein treibendes Etwas im Wasser, das sich als gelbes Schlauchboot herausstellt, an dessen seitliche Halteleinen sich Männer klammern. Auf Zuruf antwortet eine Stimme: »Abgeschossene Flugzeugbesatzung. Fünf Mann, alle verletzt.«

Ehe das Ding, das Gummiboot des Prahms, zu Wasser gelassen ist, haben sich bereits fünf Gestalten vom Schlauchboot gelöst und schwimmen auf das Boot zu. In ihrer Freude achten sie nicht der Gefahr, daß sie unter den flachen Prahm geraten können. In kurzer Zeit sind sie alle fünf an Bord genommen, auch das Schlauchboot, das einen langen Riß aufweist. Schlaft und fast luftleer

liegt es an Deck. Unbegreiflich, wie sich fünf verwundete Männer an ihm über Wasser halten konnten.

Vorsorglich hat der Koch Tee aufgebrüht, die Mannschaft hat ihre Kognakbestände zur Verfügung gestellt, und bald wird den Geretteten heißer Tee und ein Schlößchen Wein verabreicht. Die Besatzung eines Torpedoflugzeuges, Leutnant T., ein Badenser und vier Mann. Am Montagmittag gegen vier Uhr — heute ist Mittwoch — wurden sie über dem Meere von sechs Beaufightern angegriffen und unter einem Feuerhagel genommen. Treffer in die Benzintanks, ein Motor fällt aus, sie müssen hinunter auf das Wasser. Als sie das Schlauchboot aussetzen, stellt sich heraus, so erzählen sie später, daß es einen Treffer abbekommen hat, ein 20 cm langer Riß klappt in der Gummihülle, langsam entweicht die Luft. Das Boot kann die Männer, die sämtlich verletzt sind, nicht mehr tragen. Sie können sich nur an die seitlich am Boot angebrachten Leinen anklammern.

Abwechselnd halten der Leutnant und ein Unteroffizier mit den Händen den Riß dicht so gut es geht, pumpt ein anderer mit der Kraft seiner Lungen unaufhörlich Luft in die Gummihülle. Eine Nacht und einen Tag und noch einen Tag und eine Nacht, 52 Stunden lang treiben sie im kalten Wasser. Ihre kargen Vorräte, ein Stückchen Keks, etwas Weinbrand und Schokolade, sind bald verzehrt. Sie sind der Erschöpfung nahe. Alles Überflüssige ist über Bord geworfen, die Preßluftflasche, die ihnen nichts mehr nützt, der kleine Mast.

Immer wieder ermuntert der Leutnant seine Leute, spricht ihnen Mut zu. Einmal sehen sie eine Ju 88 unweit vorüberziehen. Aber sie



PK-Kriegsbericht Schröder-Ost (Sch)

Sie warten auf die Dunkelheit

Im tief verschneiten Graben wartet eine Gruppe Gebirgsjäger im Osten auf das Her-einbrechen der Dunkelheit, um in ihrem Schutze einige vor der Stellung liegende Beobachtungsstellen zu besetzen

werden nicht erkannt. Die Nußschale, die da auf den Wogen des Mittelmeeres schwimmt, ist zu winzig. Wenn sie sich am Tage mit verbissenen Anstrengungen an die Küste heranarbeiten, werden sie in dunkler Nacht wieder abgetrieben. Aber sie hält aus, die kleine Gemeinschaft, so wie sie sich an Bord ihrer Maschine bewährte.

In der Dämmerung des Mittwoch hören sie endlich ein näherkommendes Gebrumm, das sie zunächst für Flugzeuge halten. Der Leutnant schießt eine Leuchtpatrone ab. Bald erkennen sie in dem dunklen Schatten, der sich nähert, einen der Motorkähne und wissen, daß sie gerettet sind. Die letzte Leuchtpatrone geht nicht los, da nimmt der Leutnant seine Pistole und schießt mit ihr in die Leuchtpatrone, die er in der Linken hält, ungeachtet dessen, daß er sich die Hand dabei schwer verletzt. Obwohl die Patrone unter Wasser ab-brennt, wird sie vom Bord des Prahms ge-sichtet.

Nun da die fünf Geretteten in Sicherheit gebracht wurden, zeigt sich, daß sie mit ihren Nerven fertig sind. Vollkommen erschöpft sinken sie in die Kojen, nachdem sie ihre nassen und steifen Klamotten gewechselt haben. Sie fiebern und phantasieren die Nacht über. Aber am Morgen sind sie bereits wieder guter Dinge und drohen, daß sie es dem ersten besten Tommy, der ihnen vor das Bord-MG kommt, heimzahlen werden.

Kriegsbericht Ekkehard Gentz, PK

Moltkes Vermächtnis an unsere Zeit

Ein Brief aus dem Jahr 1872

Ein Klang aus vergangenen Tagen tönt in den nachfolgenden Worten des Feldmarschalls Moltke zu uns Heutigen herüber, die er vor gerade 70 Jahren an einen der ersten Vorkämpfer des einigen Deutschen Reiches, den Abgeordneten des Württembergischen Landtags, Professor Dr. Reyscher in Bad Cannstatt bei Stuttgart, gerichtet hat. Was Moltke dem deutschen Volke ersieht, die innere Einigkeit, ist heute endlich Wirklichkeit geworden.

Der Brief Moltkes lautet:

»Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlich für die frdl. Zusendung Ihrer kleinen Schrift vom Jahre 1861, welche mir lebhaft den Jammer unserer früheren Zustände ins Gedächtnis zurückrief. Eine welthistorische Umgestaltung der deutschen Verhältnisse konnte sich schwerlich durch friedliche Verhandlungen und Beschlüsse vollziehen; es bedurfte der Tat, des Zwangs nach Innen und des Kampfes nach Außen. Es mußte einer der vielen deutschen Staaten stark genug werden und die übrigen mit sich fortreißen. Kaiser Wilhelm I. war es, der durch Reform des Heeres in Preußen die Macht schuf, welche für ganz Deutschland die Einheit und damit die Freiheit verbürgte. Denn, ohne die Macht, sie zu behaupten, ist keine Freiheit denkbar. Der Weg zum Ziele führte über Königgrätz und Sedan und führt vielleicht noch auf neue Schlachtfelder. Mögen wir denn nun in der nach außen blutig erkämpften Einheit auch innerlich zur Einigkeit gelangen!«

Berlin, den 25. Dezember 1872.

Hochachtungsvoll ergebenst

Graf Moltke, Feldmarschall.

Ist dieser Brief des großen Strategen der Einigungskriege des letzten Jahrhunderts nicht auch heute noch in gewissem Sinne zeitgemäß? Über die inzwischen erlangte innere Einigkeit sind wir dabei, die Einheit des Reiches nach außen zu verankern. Was damals für Deutschland galt, gilt heute für Europa: »Es mußte einer der vielen Staaten stark genug werden und die übrigen mit sich fortreißen«. Auch heute bedarf es »der Tat, des Zwangs nach innen und des Kampfes nach außen«. Und wie damals für Deutschland die Macht Preußens, so ist es heute für Europa die Macht Deutschlands, welche »die Einheit und damit die Freiheit verbürgt«.

Carl U. Müller-Gmelin

Volk und Kultur

+ **Goethe-Medaille für Professor Müller.** Der Führer hat den Präsidenten der bayerischen Akademie der Wissenschaften, ordentlichen Professor Dr. Karl Alexander von Müller, in München, aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ **Ein Rosenger-Denkmal für Puchberg am Schneeberg.** Im Gemeinderat von Puchberg am Schneeberg stand dieser Tage die Errichtung eines Rosenger-Denkmal auf der Tagessordnung, u. zw. soll ein schon vorhandenes Marmor-Relief des Dichters auf einem Unterbau von bemauerten Findling-Steinblöcken aufgerichtet werden. Ein solches charakteristisch-alpenländisches Denkmal entspricht am besten dem Wirken des großen Schilders des alpenländischen Volkes und seiner Eigenheiten.

+ **Danziger Maler in Wien.** In der Neuen Galerie eröffnete am Donnerstagmittag Stadtrat Blaschke die dem Aquarell und der Graphik gewidmete zweite Abteilung der von den Kulturämtern der beiden Städte Wien und Danzig gemeinsam veranstalteten Ausstellung Danziger Maler in Wien.

+ **Deutscher Orientforscher sprach in Belgrad.** Der Leiter des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Sofia, Prof. Dr. H. Duda, hielt im Belgrader Deutschen Wissenschaftlichen Institut vor geladenen Gästen, darunter Unterrichtsminister Jonitsch, einen Vortrag über »Koprivschiza und ein Ferman Mahmud«. Professor Duda wird in der Belgrader Presse als hervorragender Historiker und erfolgreicher Erforscher alter türkischer Dokumente, die für die Geschichte der Balkan-Halbinsel bedeutsam sind, gewürdigt.

+ **47 Millionen Francs bei einer Kunstauktion.** In Paris wurden 123 Werke berühmter Maler und Bildhauer, vor allem der modernen Malerei, öffentlich versteigert. Im ganzen wurde die Summe von 46.796.000 Franken erzielt. Den höchsten Preis brachte ein Bild von Cézanne, das mit fünf Millionen Franken bezahlt wurde, ein. Eine Pastellarbeit von Degas wurde mit 2.230.000 Franken bezahlt. Weitere Gemälde von de la Croix, Gauguin, Renoir und Pissaro wurden mit einer und anderthalb Millionen bezahlt. Die Ergebnisse dieser Versteigerung stellen einen Rekord dar, wie er selbst in den letzten Jahrzehnten in Paris bei weitem nicht mehr erreicht worden ist.

Schönerer-Ausstellung in der Gauhauptstadt eröffnet

Würdigung der Verdienste des Künders und Wegbereiters des Großdeutschen Reiches

Im Landesmuseum Joanneum wurde am Samstag vom Stellvertretenden Gauleiter Dr. Portschy die Ausstellung »Georg Ritter von Schönerer« eröffnet. Nach einem Fanfarenzug erinnert Gaupropagandaleiter und Landeskulturwarter Gustav Fischer in einer Ansprache an den denkwürdigen Tag, an dem man den 100. Geburtstag des Künders und Wegbereiters des Großdeutschen Reiches feierte, jenes Mannes, der in Zeiten nationaler Bedrückung und Verfolgung unbeirrbar seinen Weg gegangen ist und unerschütterlich das Ziel Alideutschland erstrebte. Die Ausstellung zeige, wie stark in Österreich die nationalen Kräfte waren, die von 1870/71 bis 1914 für die deutsche Sache kämpften.

Schönerer war immer wieder gerne in die Steiermark gekommen, in der er großväterlicher- und urgroßväterlicherseits beheimatet war. Er hatte auf steirischem Boden viele

Mitglieder der Mailänder Scala und des Teatro Reale Rom singen in Rigoletto und Bohème — Bruckners »Neunte«

Graz und sein Kunstleben

Daß es einem großen Opernabend gellen würde, sagten sich die Kenner im Voraus, doch wurden die Erwartungen in mehrfacher Hinsicht noch übertroffen. Angelo Questas Stabführung bildete das befeuernde Element für Bühne und Orchester. Man muß sich der Schwierigkeiten erst eingedenk sein, die für einen Dirigenten darin bestehen, ein im völlig fremdes Orchester und Sängersensemble mit nur einer Verständigungsprobe zu leiten, wobei noch als Erschwerendes die andere Sprache für beide Teile hinzukommt. Nun, Angelo Questa hat seine Aufgabe prächtig gelöst. Das Grazer Opernorchester musizierte an beiden Abenden mit einer Hingebung und einem Feuereifer, die sich unter der Hand des Dirigenten in jenes südliche musikalische Substrat verwandelten, wie es der Tonsprache Verdis und Puccinis als bestimmendes Merkmal seit je nachgerühmt wird.

Angelo Questas Dirigierkunst — von einer solchen kann in diesem Fall mit Recht gesprochen werden — beschränkt sich auf einfache Zeichengebung, eigentlich nur rhythmische Nachzeichnung und Impulsübertragung auf Musiker und Sänger. Mit einer winzigen Geste weiß man »oben und unten«, was Questa will. Und dabei die Klangdynamik von reichster Schattierung! Gäste und einheimische Sänger waren zu einheitlicher Werkschöpfung aufgerufen, so daß eine geschlossene Leistung das Ergebnis war. Man staunte über das musikalische Feuer des uns angeblich schon ganz vertrauten Verdi. Questa schlug Funken aus der Partitur und ließ sie helleuchtend erstrahlen. Nicht zuletzt natürlich Dank der Mitwirkung eines so hervorragenden Künstlers wie es Mario Basiola ist, dessen Rigoletto eine Leistung ganz großen Formats genannt werden muß. Hier wurde eine Operntradition lebendig, wie sie heute nur mehr in wenigen großen Namen weiterlebt und es muß hinzugefügt werden, daß auch Mario Basiola seinen Teil daran hat. Seinem sängerischen Temperament eignet jene große Linie, die mit souveräner Selbstverständlichkeit der Struktur einer Gesangspartie in al-Fresko-Stil folgt und gesangliche und darstellerische Momente in Eins zusammenschmelzen läßt. Es wäre zu wenig gesagt, wollte man aussprechen: hier wurde ein Rigoletto dargestellt, nein, Mario Basiola wußte ihn uns lebendig zu machen mit allen Sinnen seines künstlerischen Men-

schen. Ebenso sehr bestach auch die überlegene Art Mario Filippeschis als Herzog, dessen Cantabile von leuchtendstem Schmelz die Ohren besonders entzückte.

Auch in der Darstellung wußte Filippeschi seinem Herzog alle jene Attribute mit auf den Weg zu geben, die ihm als sinnenspendenden Renaissance-menschen im Rahmen der Handlung zukommen: unbedenklicher Lebensgenuss, weltmännische Grandezza, Gewissenlosigkeit als Amoralität. Sein »O wie trügerisch« ist keineswegs Ressentiment, als vielmehr restloses Bekenntnis zu sich selbst. Hier wirkte auch des Sängers gewinnende Art der Darstellung besonders gut. Als Gilda ließ uns Attilia Archi — der einzige weibliche Gast an diesem Abend — echt italienische Gesangskultur hören. Ihre Stimmführung und Atemtechnik dürfen als mustergültig bezeichnet werden. Außerdem verstand es die Künstlerin jede kleinste musikalische Phase durch einen seelischen Reflex in der Miene zu spiegeln. So erhielt auch die Arie auf dem Balkon eine Lebendigkeit, die zur Deutung ihrer dramatischen Funktion unentbehrlich ist.

Neben den Gästen hatten ihr eigenes Format Manfred Petri als Monterone, dessen markiger Baß sehr gut zur Wirkung kam und Alfred Schütz als Sparafucile, sowie Mela Zimmers Maddalena, deren sinnlich timbrierter Alt der Schenke des Bravo südliches Colorit verlieh.

Daß man diesmal auch das Schlußduett Gilda-Rigoletto hörte, bildete eine Überraschung für sich. Es war ein Genuß von seltener Art, der seine natürliche Entladung in einem Beifallsorkan fand.

Auch der zweite Abend der italienischen Gäste atmete jene unvergleichliche südliche Sphäre und wiederum war es Angelo Questa, der es verstand, mit wenigen Strichen vom Pult aus Bohémestimmung hervorzuzaubern, sie aus der Partitur Maestro Puccinis mit seinem Zauberstab zu erwecken. Als Rudolf ließ sich Antonio Salvarezza hören, dessen heldisch gefärbter Tenor mehr dem Bohémien als dem Liebhaber der unglücklichen Mimi diente, ganz im Sinne des Tondichters, dessen Oper ja auch nicht Mimi, sondern Bohème heißt. Wie überhaupt der Schwerpunkt der Aufführung auf einer Millenzeichnung beruhte, die bis in einzelne gelegentliche Gesten zu verfolgen war. Salvarezza wußte uns diesen Rudolf sympathisch zu machen, es war kein gedankenloser Dichterling, dem Mimi nur eine Episode ist, sondern ein mit sich selbst noch Ringender, der am Hinscheiden Mimis vielleicht erst zum Dichter wird. Maria Laurenti ließ der Mimi eine gewisse Zärtlichkeit in Stimme und Darstellung, die ihr tragisches Ende weniger tragisch erscheinen als vielmehr dem Hinstehen einer Blume ähnlich werden ließ, deren kurzer Blütenraum zu Ende geht.

Daß auch in dieser Stimme »Gold« aufleuchtete, das vor allem im großen Duett im ersten Bilde mit Rudolf als schwelgender Wohlklang in Erscheinung trat, muß hier ebenso erwähnt werden, wie die souveräne Art der Rollenauffassung überhaupt, mit der Signora Laurenti gleich den übrigen Gästen Zeugnis ablegte von der hohen Kultur der beiden berühmten Operninstitute. Mario Basiola auch an diesem Abend zu begegnen, war Erhöhung des Genusses. Sein Marcel war ein Bohémien südlicher Prägung vom Scheitel bis zur Sohle, man ist versucht zu

Blick nach Südosten

o. Jeder zwanzigste Slowake hat einen Rundfunkapparat. Das heurige Werbejahr für den slowakischen Rundfunk hat einen schönen Erfolg aufzuweisen. Zu Beginn des Jahres gab es in der Slowakei annähernd 90.000 Rundfunkhörer, im Dezember 1942 aber über 113.000. Jeder 20. Slowake hat also nun einen eigenen Rundfunkapparat.

o. Staatspensionen für bulgarische Freiheitskämpfer. Der bulgarische Finanzminister wird einen Gesetzesvorschlag einbringen, nach dem Staatspensionen an Bulgaren gezahlt werden sollen, die in den jetzt befreiten Gebieten Mazedonien, Thrakien und Morelien auch unter fremder Herrschaft treu zu ihrem Vaterlande gehalten haben.

sagen, vom Atem bis zum Blut. Hier hat neuerdings ein großer Künstler seinen Dienst am Werk in jeder Hinsicht unter einen vollgültigen Beweis gestellt. Kann man mehr tun? — Alfred Schütz (Collin), Paul Grafs (Schaunard) und Anny Ruschowskys Musette vertraten glücklich die deutsche Seite der Aufführung. Vor allem gelang es Frau Ruschowsky durch einen reizvollen Kontrast die Sphäre der Gäste zu ergänzen, wie überhaupt eine Lebendigkeit dem Abend eigen war, dessen Akzente Angelo Questa im eigentlichen Sinne des Wortes dirigierte. Auch diesmal gab es rauschenden Beifall und Vorhänge in einer für Graz bemerkenswerten Zahl.

Im III. Symphoniekonzert, das Hermann von Schmeidel dirigierte, wurde Anton Bruckners »Neunte Symphonie« und »Te Deum« in einer von Fleiß und Mühe geadelten Wiedergabe geboten. Bruckners letzte Symphonie, dem lieben Gott vom Meister geweiht, sein Abschied vom Leben und der Welt und damit auch von seinen Widersachern, erhielt durch Prof. von Schmeidel in der Auffassung erst ihr volles Wesen zuerkennen. Der wahre Bruckner trat in dieser vom Silberglanz des d-moll wehmütig verschleierte Tonwelt als Entsagender, Weiser und mit sich und der Welt »Fertiger« vor das Ohr des Hörers. Die drei ersten Sätze, das Finale, konnte der Meister nicht mehr vollenden, es liegt nur in Skizzen vor, wurden zum Prüfstein des städtischen Orchesters, das damit einen neuerlichen Beweis seiner hohen Leistungsfähigkeit erbracht hat. In der Zeichengebung Hermann von Schmeidels fiel vor allem die innige Vertrautheit mit dem Werk Bruckners auf. Sein Gefühl für Bruckners Intentionen, das Nachspüren mit liebevoller Hand, die Herausarbeitung des Bruckner eigenen Duktus, drückten dieser Aufführung den Stempel echten Jüngertums auf. Auch das Tedeum stand unter gleichen Aspekt. Hier aber waren es auch die Solisten — Hildegard Forer (Sopran), Maria Ochsenbauer (Alt), Angelo Parigi (ein beweglicher, schlanker Konzerttenor) und der im schönen Fortschritt befindliche Baß Gottlieb Fehrs, die zusammen mit der städtischen Chorgemeinschaft, dem Grazer Männergesangsverein und dessen Frauenchor, sowie dem Herrenchor der Oper, in selbstloser Hingabe an das Werk Erfreuliches leisteten. An der Orgel wie immer ein verlässlicher Partner Alois Forer. Wir stark die Anteilnahme des Publikums war, geht aus der Tatsache hervor, daß sowohl die öffentliche Generalprobe, sowie die Aufführung am Abend, Tage vorher völlig ausverkauft waren.

Kurt Hildebrand Matzak

Untersteiner!

Die deutsche Sprache ist für das Grenzland nicht nur Verständigungsmittel, sondern auch das einigende Band, das uns mit dem Reich bindet!

Lern Deutsch - sprich Deutsch!

DIE SCHULD

43

INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

Der Justizrat öffnete seine Aktentasche und überreichte Hartmann das Päckchen.

»Es ist das Tagebuch meiner Schwester Inge«, bemerkte Helga. »Sie können daraus ersehen, das alles, was ich jetzt vorbringen werde, der vollen Wahrheit entspricht.«

Der Justizrat nickte ihr ermunternd zu.

»Um Ihnen ein möglichst genaues Bild über das Leben meiner Schwester Inge zu vermitteln«, begann Helga ihren Bericht, »muß ich weit zurückgreifen und auch mein Elternhaus streifen. Es ist Ihnen bekannt, daß mein Vater Chefingenieur war und im Jahre 1902 nach Berlin kam, wo auch Inge und ich geboren wurden. Meine Eltern ließen uns eine ausgezeichnete Erziehung zuteil werden und meine Schwester schon in frühester Jugend zur Sängerin ausbilden, während ich selbst meines Vaters rechte Hand im Werk wurde. Als mein Vater vor zwölf Jahren seine zweite Ehe einging, kam auch mein Stiefbruder Horje Malling mit in unser Haus. Horje, der — wie wir erst nachträglich erfuhren —, sich schon in seinen Jugendjahren allerhand gattschulden kommen lassen, war ein genußsüchtiger und arbeitsscheuer Mensch, der jede nur erdenkliche Gelegenheit wahrnahm, um sich die Unsummen, die sein ausschweifendes Leben verschlang, zusammenzugucken! Daß er dabei vor keinem Verbrechen zurückschreckte, bewies ja dann auch die Folgezeit.

Vor sieben Jahren nun, Inge hatte inzwischen Paul Ferchland geheiratet, kam eines

Tages Horje Malling, als die Polizei hinter ihm her war, aufgeregt in Inges Haus gestürzt, um bei ihr Schutz zu suchen. Er erklärte, er sei auf der Straße in eine wilde Schlägerei verwickelt gewesen und sollte nun festgenommen werden. In Wirklichkeit aber handelte es sich damals um den Akten-diebstahl, den seine Geliebte, Lotte Gebhardt, in seinem Auftrage zur Ausführung brachte. Inge ließ sich auch tatsächlich überreden und versteckte ihn in ihrem Schlafzimmer.

Da die Beamten den Flüchtling nur von weitem gesehen, ihn also nicht erkannt hatten, blieb das Verbrechen ungesühnt. Denn die Gebhardt hatte es mit großem Geschick verstanden, sich aus der Schlinge zu ziehen.

Von diesem Tage an befand Inge sich gänzlich in der Hand Horje Mallings, der sie dann auch in alle möglichen Straßhandlungen verwickelte. So brachte sie zuerst, aber noch ohne zu ahnen, worum es eigentlich ging, die erbeuteten Papiere ins Ausland, was bei ihren damaligen Konzertreisen nach Holland und der Schweiz nicht einmal auffiel. Als Sängerin von Ruf und als Gattin des bekannten Direktors Ferchland genoß sie überall großes Vertrauen. Eine Tatsache, die Malling dann auch reichlich ausnützte.

So kam es, das sie immer mehr und mehr in die Abhängigkeit des Verbrechers geriet und nicht mehr den Mut aufbrachte, ihrem Gatten alles zu gestehen. Eines Tages wurden meinem Vater äußerst wichtige Papiere aus seinem Schreibtisch entwendet und später nach England verkauft. Mein Vater selbst geriet damals in schweren Verdacht und beging angeblich Selbstmord, indem er sich mit Chirakolin ocularis vergiftete. Wohl wurde auch Malling in dieser Affäre des öfteren polizeilich vernommen, doch war ihm in keiner Weise beizukommen. Meine Schwester hatte

wohl das Gefühl, als hätte Malling auch hier seine Hand im Spiele gehabt, doch zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß mein Vater wirklich Selbstmord begangen hatte.

Aber dann kam doch der Tag, der eine entscheidende Wendung in Inges Leben bringen sollte. Bei einem Hoteldiebstahl, der gleichfalls auf Mallings Schuldkonto zu verbuchen ist, gelang es Inspektor Hartmann, der damals die Untersuchung führte, die genauen Fingerabdrücke der Verbrecher zu bekommen, und sie noch am Abend dem mit Direktor Ferchland befreundeten Kriminaldirektor Dr. Holt zu übermitteln. Ich weiß nicht, wie Malling davon Kenntnis erhielt. Jedenfalls stellte er an Inge das dreiste Ersuchen, ihm die Fotos zu verschaffen. Doch Inge blieb hart und lehnte ein solches Ansinnen entschieden ab. Daraufhin ließ Malling ihr noch am gleichen Abend durch die Gebhardt ein sorgfältig in Stanniol verpacktes Schlafpulver übermitteln, das sie anläßlich eines Besuches bei Dr. Holt demselben beibringen sollte. Alles andere sollte sie dann Malling überlassen. In diesem Augenblick war Inge nahe daran, alles ihrem Gatten zu gestehen. Aber im letzten Moment verlor sie doch wieder den Mut. In der kommenden Nacht tat sie kein Auge zu. Als sie sich am Morgen müde und in völlig verzweifelter Stimmung erhob, war sie sich gänzlich darüber im klaren, daß es so nicht weiter gehen konnte. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie klärte ihren Gatten über alles auf, wodurch sie ihn für immer verlor und sich selbst dem Staatsanwalt ausliefern, oder aber, sie verließ ihre Familie und ging ins Ausland, um sich vor Malling in Sicherheit zu bringen.

Das tat sie dann auch und ging, wie Ihnen ja allen bekannt ist, nach Italien, wo sie drei volle Jahre blieb. Hier ließ sie auch

eines Tages bei dem Chemiker Boselli das damals für Dr. Holt bestimmte »Schlafpulver« untersuchen. Und was sie dabei feststellte, öffnete ihr mit einem Schlage die Augen. Das angeblich so harmlose Schlafpulver war in Wirklichkeit jenes äußerst gefährliche Gift, das schon ihren Vater ins Grab gebracht hatte. In diesem Augenblick wußte sie, daß Malling die Papiere gestohlen und ihren Vater umgebracht hatte.

Als sie dann später die ersten ergreifenden Briefe ihres Kindes erhielt, wurde auch sie von der Sehnsucht gepackt und geradezu in die Heimat zurückgetrieben. Aber schon bei ihrem ersten Auftreten in Wiesbaden vollendete sich ihr Schicksal! Kurz vor dem Konzert erschien plötzlich Horje Malling in ihrem Zimmer, um sie von neuem in seinen Bann zu zwingen. Doch hatte er sich gründlich getäuscht. Es war nicht mehr die alte Inge, die er jetzt vor sich hatte. Sie war ja inzwischen sehend geworden und sah in Malling nur noch den Mörder ihres Vaters! Sie sagte ihm den Mord auf den Kopf zu und versuchte durch ein Klingelzeichen Hilfe herbeizuholen, um den Mörder festnehmen zu lassen. Doch Malling, der den Ernst der Lage erkannte, war schneller und riß kurzerhand die Klingelleitung entzwei. Daraufhin griff Inge zur Waffe und versuchte den Verbrecher in Schach zu halten. Als er aber in einem günstigen Augenblick auf sie zu stürzte, um die Waffe an sich zu bringen, drückte Inge ab. Malling taumelte und stürzte auf das Bett. In der Annahme, ihn tödlich getroffen zu haben, verließ sie fluchtartig das Hotel und kam dann in jenem erbarmungswürdigen Zustand, der Ihnen ja bekannt ist, anderen Tages bei Frau Hertel in Magdeburg an, wo sie ohne jede ärztliche Hilfe nahezu vier Wochen lang mit einer schweren Lungenerkrankung danieder lag.

Aus Stadt und Land

Der Sieg des Lichtes

„Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel ins Helle strebt.“
Johann Wolfgang von Goethe

Lichtsehnsucht und Lichtglauben sind ein wesentliches Merkmal unseres Volkes. Und nicht von ungefähr ist es so, daß gerade wir Weihnachten als das Fest des wiedergeborenen Lichtes mit einer Innigkeit feiern wie kein anderes Volk. Es ist ein tiefes Gleichnis für unseren unbesiegbaren Lichtglauben und Lebenswillen, daß wir auch in der tiefsten Nacht unserer dunklen Stunden nur um so fester an das Licht und seine Wiederkehr glauben.

Als nach Versailles und Saint Germain für Deutschland alles Licht einer hoffnungsvollen Zukunft für immer erloschen zu sein schien, sammelten sich allmählich um Adolf Hitler, den namenlosen Freiwilligen des Großen Krieges, die frühen Freiwilligen, und mit den Packen des neuen Freiheitsglaubens, die sie durch die Nacht trugen, das Dunkel erhellend, verkündeten sie ein neues Licht, das seit jenem 30. Jänner 1933, dem Tag der Machtübernahme durch den Führer, deutsches Leben und deutsche Zukunft so hell gemacht hat, wie es nie zuvor der Fall gewesen ist.

Wieder aber wollten die alten Feinde, die einer vergangenen Welt angehören, verbündet mit dem Welthaß des ewigen Juden und der Mordpest des Ostens, uns unseren Weg ins Licht versperren und uns ins tiefste, nun endgültige Dunkel zurückwerfen. Und nun stehen wir vor den vierten Weihnachten in diesem uns aufgewungenen Krieg. Aber gerade in dieser Zeit der Weihnacht glauben wir um so inniger und inbrünstiger an das Licht und seine Wiedergeburt und wir wissen, daß deutscher Weihnachtsglaube in dieser Zeit der größten Bewährung zugleich kämpferischer Siegglaube ist und sein muß!

Wir gehen mit unerschütterlichen Herzen, in stolzer Treue zum Führer und zu unserem großen Schicksal und mit unermesslichen Glauben an den Sieg und an das Licht, das er uns und dem Reiche nun endgültig und unverlöslich bringen wird, unseren Weg weiter, der uns vom Schicksal vorgezeichnet ist, denn: „Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel ins Helle strebt!“

Von der Schulungsbahn Wormberg

Heute findet der 20. Lehrgang der Schulungsbahn Wormberg des Steirischen Heimatbundes seinen Abschluß. Rund 1200 Amtsträger erhielten bisher auf der Schulungsbahn ihre weltanschauliche Ausrichtung und somit die Befähigung, die ihnen in ihren Standorten überwiesenen Aufgaben im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung gewissenhaft durchzuführen. Gleich nach dem Jahreswechsel beginnt der nächste Lehrgang, bei dem wieder 60 Amtsträger erstmalig einer gemeinsamen Schulung unterzogen werden. Ununterbrochen läuft die Ausbildung weiter, bis die erste Etappe, die Schulung aller Amtsträger, beendet sein wird.

m. Aus der Marburger Theaterkanzlei. Um den Theaterfreunden Möglichkeit zu geben, Angehörige, Verwandte und Bekannte zu den Festtagen mit einem Geschenk zu erfreuen, werden an der Theater-Tageskasse Geschenkblocks ausgegeben, die je drei Kartenanweisungen beinhalten. Diese Anweisungen haben zu jeder öffentlichen Vorstellung Gültigkeit, sie müssen nur an der Theater-Tageskasse drei Tage vor der Vorstellung eingetauscht werden. Es steht zu erwarten, daß viele von dieser Gelegenheit Gebrauch machen werden. Die Geschenkblocks sind zu allen Sitzkategorien zu haben.

Schneeflocke

Von Adalbert Mastnak

Schneeflocke, so nannten wir die kleine Katze ob ihrer Niedlichkeit, Zärtlichkeit und ihres weichen, weißen Fells wegen. Ein kleines, gewichtloses Körperchen, ein zarter, weicher Flaum, eine weiße Flocke schien sie, wenn sie nach einer fallenden Hühnerfeder oder einer Papierkugel sprang, um diese zu erhaschen.

Eines Tages hatte sie der Gärtner gebracht: klein, arm, hungrig und hilflos, doch zutraulich. Irgendwo mochte sie sich verlaufen haben. Kaum in die Küche gekommen, gab es eine peinliche Überraschung. Rasch wurde Stellung genommen, ein Bukel gemacht und ein bißchen schreckhaft gepfaucht. Denn es war nicht alltäglich, was die kleine Katze nun sah. Mitt'n in der Küche lag — den Ball zwischen seinen schweren, ungeschickten Pfoten haltend — Bill, der sechs Monate alte Schäferhund. Nicht weit davon wartete, auf eine günstige Gelegenheit wartend, Tigerl, der große dreijährige Kater. Bis jetzt waren beide zwei dicke Freunde. Beide gutmütig von Natur aus.

Bill und Tigerl, diese beiden ungleichen Freunde, waren sehr überrascht, als sie nun die kleine, weiße, pfäuchende und spuckende Wollkugel vor sich sahen. Tigerl sträubte sofort sein Fell, pfäuchte gleichfalls, knurrte und miaute, böse und wild. Bill aber, der Gutmütige, stand auf, besah sich das weiße Etwas genauer, beschnupperte es — und war zum Spielen bereit. Er sprang um die kleine Katze herum, bellte vor Freude an dem niedlichen Spielzeug (wie der gutmütige Riese wohl dachte) und langte mit sei-

Die Brücke zur deutschen Volksgemeinschaft

Volkshilfsstellen in der Untersteiermark

Der Steirische Heimatbund hat als Lenker der untersteirischen Menschen auch die kulturelle Betreuung der Bevölkerung geregelt und neben dem Kulturstad und dem Amt Volksbildung in den größeren Städten des steirischen Unterlandes Volkshilfsstellen ins Leben gerufen, die mit Vortragsreihen, Konzerten und Arbeitsgemeinschaften den Kulturgut allen Untersteirern übermitteln. So entstanden Volkshilfsstellen in Cilli, Pettau, Trifail und Marburg, die bereits auf ein umfangreiches Betätigungsfeld zurückblicken können. Die Errichtung weiterer Volkshilfsstellen ist geplant und wird demnächst durchgeführt.

Besonders in Cilli hat sich die Volkshilfsstelle ein umfangreiches Arbeitsprogramm für das Jahr 1942/43 zurechtgelegt, das auch bis jetzt genau abgewickelt wurde. Pettau wieder sieht seinen Stolz in der weitestmöglichen Stellung der Vortragenden durch Männer aus dem eigenen Kreisgebiet. Ein Plan, der erfüllbar ist, da es im Kreis eine Reihe von Menschen gibt, die sich auf das eine oder andere Gebiet spezialisiert haben und nun bereitwillig ihr Wissen und Können weiteren Schichten der Bevölkerung zuführen. In Trifail bildet den Wesenskern der Volkshilfsstelle die Musikschule für Jugend und Volk, während sich in Marburg Vorträge, Aufführungen und musikalische Veranstaltungen in bunter Reihe abwechseln.

In kürzester Zeit ist es den Volkshilfsstellen gelungen, sich einen Stammkreis von

Besuchern zu sichern, die gewissenhaft bestrebt sind, keine Veranstaltung zu versäumen und sich mit viel Freude und Eifer in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften betätigen.

Die Weihnachtszeit bringt für die Volkshilfsstellen eine kleine Ruhepause. Doch schon in den ersten Jannertagen des kommenden Jahres geht die Arbeit unvermindert weiter. So sind für den ersten Monat im Jahre 1943 in Marburg neben einer Reihe von Vorträgen auch drei Konzerte geplant. Das weltberühmte Quartetto di Roma spielt am 5. Jänner, am folgenden Tag findet ein Symphoniekonzert statt, in der zweiten Jännerhälfte gelangt noch ein Klavierabend von Dr. Klasinz zur Durchführung. In Cilli liest am 8. Jänner Paul Keller aus eigenen Werken. Studienrat Anton Klinger wird im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Wege zur Kunst und Kunstfreude“ nach dem bereits durchgeführten Vortrag „Was ist Kunst?“ über „Kunst und Kitsch“ sprechen. Über Familie, Sippe und Ahnenforschung hält Oberlehrer Franz Pratl einen Vortrag. Professor Ubelohde Doering aus München wird am 20. Jänner in Cilli in einem Lichtbildvortrag die Zuhörer mit der in den Jahren 1937 bis 1939 stattgefundenen deutschen Expedition nach Peru vertraut machen.

Alle hier angeführten Veranstaltungen sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem reichhaltigen Programm, die sich die Volkshilfsstellen in der Untersteiermark für die kommenden Monate zurechtgelegt haben.

Stolzer Rückblick auf das Geleistete

Großer Dienstappell der Kreisführung Marburg-Stadt

Der Jahresabschlussappell der Kreisführung Marburg-Stadt stand im Zeichen des Rückblickes auf die geleistete Arbeit und der Vorausschau in das kommende Jahr. Kreisredner Pg. Petz brachte einen Ausschnitt aus jener großen Zeit der deutschen Geschichte, da die Macht Deutschlands über den Kanal hinüberreichte, in das Land der Angelsachsen, aus jener Zeit, da Richard Löwenherz die englische Königswürde aus der Hand des deutschen Kaisers als Lehen erhielt. Kreisführer Pg. Rachle sprach anschließend über das Thema „Das Reich als Aufgabe“ und begründete unseren Führungsanspruch in Europa aus der deutschen Geschichte, aus der Lage des Reiches und der Kraft der nationalsozialistischen Idee. Kreisführer Strobl wies in seiner Rede darauf hin, daß die Amtsträger des Steirischen Heimatbundes in erster Linie Führer des Volkes sein müssen. Voraussetzung hierzu aber ist das Vertrauen der Volksgenossen.

Bei der Besprechung der politischen Lage betonte der Kreisführer, daß wir einen schweren und harten Kampf zu bestehen haben, diesen Kampf aber mit einem heiligen und unerschütterlichen Glauben bis zum endgültigen Sieg durchzuführen; denn es ist klar, daß das deutsche Volk der Baumeister des Fundamentes der nächsten Jahrtausende ist. Eingehend wurde anschließend die Arbeit der Ämter in der Kreisführung und der Ortsgruppen, Zellen- und Blockführer besprochen, denen der Kreisführer in Anerkennung der Arbeitsleistung seinen Dank aussprach. Abschließend wurde die Arbeitsplanung für das kommende Halbjahr vorgelegt.

m. Eheschließung in Gurkfeld. Am 12. Dezember wurde in Gurkfeld der Gottscheer Umsiedler Walter Rankel, Gemeindebeamter, mit Fräulein Johanna Wisiak getraut. Eine unter den Gästen veranstaltete Sammlung zugunsten des Winterhilfswerks ergab den schönen Betrag von 85 RM.

m. Todesfälle. In der Tegetthoffstraße 8 in Marburg verschied im Alter von 66 Jahren der allseits bekannte Gastwirt Adolf Spatzek. — Im hohen Alter von 79 Jahren starb in der Bubakgasse in Marburg der Reichsbahnbeamte Thomas Arlati. — In der Burggasse 40 in Marburg ist die 93jährige Auszüglerin Stefanie Wolwoda gestorben. — Ferner starb in Tüffer Franz Ujčić und in Heiligenstein die 56 Jahre alte Majorsgattin Emilie Kolschek.

m. Aus dem Reichsnährstand. Da mit 1. Jänner 1943 der größte Teil der Abteilungen der Landesbauernschaft Kärnten ihre Dienstgeschäfte aufgenommen hat, ist für die Durchführung aller dem Reichsnährstand im Gau Steiermark obliegenden Aufgaben nur mehr die Landesbauernschaft Steiermark, Graz, Jakominiplatz 12, als Nachfolgerin der Landesbauernschaft Südmark zuständig.

Wertvolles Laienschaffen

Gelungene Werkarbeitenausstellung eines Marburger Großbetriebes

In der Hauptschule für Mädchen in der Reiserstraße 3 in Marburg war am Samstag und Sonntag eine recht bemerkenswerte Werkarbeitenausstellung eines Marburger Großbetriebes zu sehen. Laienkünstler stellten ihre in Mußestunden angefertigten Aquarelle, Ölmalereien, Kreidezeichnungen und Lichtbilder aus. Aus den vielen verschiedenen Arbeiten spricht richtige Liebe zur Malerei, auf der anderen Seite aber sind sie ein klarer Beweis, daß trotz größter Inanspruchnahme im Betrieb Bedürfnis nach Kunst und Kunstschaffen Befriedigung sucht und sie auch findet.

Die Ausstellung zeigte neben einer Reihe von vernünftigen noch anfangs anmutenden Arbeiten auch einige, die schon weit in das künstlerische Gebiet weisen und bei richtiger Führung geweckt und gefördert zu werden verdienen, was auch der Sinn der Laienschaffens sein soll. Der berufene Künstler wird immer seinen eigenen Weg gehen müssen, da nur im Ausdruck der

Weihnachtsgratifikationen

Im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 103 vom 17. Dezember 1942 wurde die Anordnung über die Weihnachts- und Abschlußgratifikationen für das Jahr 1942 veröffentlicht. Grundsätzlich dürfen diese Gratifikationen nur an diejenigen Gefolgschaftsmitglieder bezahlt werden, die durch restlose Erfüllung ihrer Pflichten Verständnis für die Betriebsgemeinschaft bewiesen haben. Bisher gezahlte 13. Gehälter gelten als Weihnachtsgeld, ansonsten kann bei Angestellten nur ein Viertel des derzeitigen Monatsgehaltes bezahlt werden. Stunde- und Wochenlöhner erhalten den derzeitigen Wochenverdienst.

Die Weihnachtsgratifikationen sind an Gefolgschaftsmitglieder, die aus arbeitsetatsmäßigen Gründen im Jahre 1942 ihren Arbeitsplatz wechseln mußten, in voller Höhe auszubezahlen. Dieser Gratifikationen werden auch die Heimarbeiter und die zur Wehrmacht oder Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes Eingetragten teilhaftig.

Körperliche Erleichterung für Frauen und Kinder

Die Sportgemeinschaften des Steirischen Heimatbundes halten über die Wintermonate Turnkurse für Frauen und Kinder ab, die sich eines regen Zuspruches erfreuen. Überaus stark ist die Beteiligung der Kinder, doch auch unter den Frauen haben sich zahlreiche Volksgenossinnen gefunden, die trotz Arbeit im Beruf oder im Haushalt sich noch für die Turnstunden freimachen konnten und dort fleißig mit in der festen Überzeugung, daß sie durch die körperliche Erleichterung besten Vorteil gewinnen. Turnfreudige erhalten sämtliche Auskünfte in den Dienststellen des Amtes Volksbildung.

m. Keine Glückwunschscheine zu Weihnachten und Neujahr! Auf Grund der Notwendigkeit, die vorhandenen Papiervorräte wichtigeren Zwecken zuzuführen, wird die Bevölkerung aufgefordert, zu den kommenden Weihnachtsfeiertagen und zur Jahreswende keine Glückwunschkarten oder Briefe zu versenden. Auch die telegraphische Übermittlung von Wünschen hat zu unterbleiben, um die Post- und Telegraphenämter nicht unnötig zu belasten. Die Einrichtungen der Reichspost haben in der heutigen Zeit wichtigeren Zwecken zu dienen, als es die Beförderung von Weihnachts- oder Neujahrswünschen ist.

persönlichen Eigenart bleibende Werte gestaltet werden können. Für das von der Ausstellung angestrebte Ziel genügt es voll und ganz, wenn eine gewisse gleichmäßige Ausrichtung erreicht werden kann.

Unter den hervorstechendsten Arbeiten mit bedeutenderem Gestaltungsvermögen sind besonders Aquarelle, Landschaften und Blumenmotive von Martha Klopitsch, Illustrationen zu deutschen Märchen und Motive aus Marburg von Strobl und das „Alpenfliegen“ des talentierten achtzehnjährigen Doner hervorzuheben. Einige von Hupitsch ausgestellte Lichtbilder verdienen wegen ihrer sorgfältigen Ausarbeitung besondere Beachtung. Das kleinste Kaffeeservice aus Fischbein ist gleichfalls ein Zeichen des künstlerischen Weges, der beschritten wird.

An der Eröffnung am Samstag nahm neben Vertretern des Steirischen Heimatbundes und der Marburger Betriebe auch Oberbürgermeister Knaus teil.

H. E.

Artgenossen herab. Nur ungern sah es Bill. Warnend und knurrend beschützte er das zarte kleine Kätzchen.

Abends kam Schneeflocke zu mir ins Bett, um auf der Decke zu spielen. Hin und her huschte sie; nach jedem Perlmutterknopf wurde (nach wohl überlegtem Sprung) gehaucht. Jede Erhöhung wurde genommen, in jede Vertiefung gekugelt. Purzelbäume voller Seligkeit und Freude.

Jetzt ist alles vorbei! Im Garten spielte das kleine Kätzchen so oft mit Tigerl, kam und ging, wie es wollte. Eines Abends aber kam es nicht — denn es hatte nicht mehr nach Hause gefunden. Alles Suchen und Rufen half nichts. In der Nacht und am darauffolgenden Tag hat es dann geregnet und war grimmig kalt. Am übernächsten Tag fand mein Bub Schneeflocke wieder. Durchnäßt, frierend und schmutzig saß sie auf einem Zaune und miaute, hilflos klagend. Niemand hatte sich des armen Tieres angenommen. Nun, da wir sie fanden, war es — zu spät. Zwei Tage darauf streckte sie sich zum letzten Male. Bill aber ist traurig und sucht überall herum, nach seiner lieben, sanften, kleinen Freundin.

Die „abgebrühte“ Menschheit

Ein lehrreiches Kapitel aus dem Alltag

Sie schlürfen ihre Bouillon. Anfangs hübsch mit dem kleinen Löffel. Dann werden sie ärgerlich. Fassen resolut an den Henkelrand. Dampfen vor Zufriedenheit. Schütten einen Schluck Bier hinterher. Wie hoch ist nach ihrer Ansicht die Temperatur der Bouillon? 40 Grad? Falsch! 45 Grad? Falsch! 50 Grad? Falsch! Lächeln sie nicht ungläubig: die Bouillon ist heiß wie ein

isländischer Geisir, 70 Grad hat man gemessen. Wer? Ärzte! Aber weiter: Sie haben die Bouillon mit 70 Grad hinuntergeschlurft, die Wärme des folgenden Schluck Bieres betrug 9 Grad. Es hat also in ihrer Mundhöhle ein Temperatursturz von über 60 Grad stattgefunden.

Es kommt noch besser. Bleiben wir in einer Gaststätte. Der Ober bringt Suppe, 70 Grad! Der Ober bringt Bier, 9 Grad! Der Ober bringt Gemüse, 69 Grad! Der Ober bringt Kartoffeln, 75 Grad! Der Ober bringt Speiseeis, 9 Grad! (Kälte, Kälte!) Heißhungrig schlingen sie alles in sich und wissen nicht einmal, wie abgebrühter Bursche sie sind. Beim Säugling ist das noch anders. Jedes Kind im ersten Lebensjahr protestiert lärmend gegen die Flasche, die wärmer als 40 Grad ist. Erst mit sechzehn Jahren ist der Mensch ausgiebig abgebrüht. Sagen die Ärzte. Und halten eine Temperatur von 40 Grad für mündgerecht. Aber versuchen sie einmal eine solche Suppe auszulöffeln. Sie würden sie als „eiskalt“ empfinden, obwohl sie wiederum ein Wannenbad von 45 Grad für unerträglich heiß halten.

Ja — da ziehen sie den Hut vor sich selber! Aber warten sie noch einen Augenblick. Es gibt Menschen, die Getränke von 80 und in seltenen Fällen sogar von 85 Grad durch die Kehle spülen, ohne mit der Wimper zu zucken. Gesund ist das natürlich nicht. Speisen und Getränke sollen nicht wärmer als 62 Grad sein. Wer diese Grenze überschreitet, sitzt eines Tages in der Reihe der Magenkranken, die seufzend die Wartezimmer der Ärzte füllen.

Der Luftschutz schützt dein Heim, das Leben deiner Familie, halte dich daher an die Bestimmungen!

Klingende Steiermark auf Rundfunkwellen

Opernchef Romanus Hubertus und Max Schönherr spielen mit den Grazer Symphonikern für den Reichssender und die Europasender

(Eigener Bericht der »Marburger Zeitung« von Dr. Edina Weber)

Graz, 18. Dezember

Das Grazer Symphonieorchester ist immer schon über die Grenzen des Gaues hinaus geschätzt und bekannt gewesen; dieser Tage aber hatte es sozusagen die Feuer-taube allgemeiner Anerkennung erhalten, als nämlich Opernchef Romanus Hubertus den Auftrag erhielt, mit seinen Symphonikern für den deutschen Europasender »Alpen« und den Reichssender Wien eine Anzahl von Werken aufzuführen, die alsdann in verschiedenen Sendungen des deutschen Rundfunks erklingen werden.

»Klingende Brücke« nach dem Südosten

Zweierlei Arten von musikalischen Darbietungen hat das Grazer Symphonieorchester für den Rundfunk vorzubereiten. Und in beiden Fällen sind die Aufgaben, die unseren steirischen Musikern gestellt wurden, schön und ehrenvoll. Der deutsche Europasender »Alpen«, der übrigens, wie bekannt, nicht weit von Graz seinen Standort hat, gewann kammerorchestrals Kompositionen zeitgenössischer Musiker des Südens und Ostens Europas, die nun in Graz aufgenommen wurden. Für die tägliche Sendung des »Alpen«-Senders »Die klingende Brücke« spielte unser Orchester am vergangenen Mittwoch im Grazer Kammermusiksaal. Der hübsche Konzertsaal war kaum zu erkennen: All die Sitzreihen mußten den Pulten der Musiker weichen, in deren Mitte Hubertus sein improvisiertes Podium aufgestellt hatte. In der nebenan gelegenen Funk-Zelle arbeitete still der Ton-Ingenieur, der mit zarten Fingern den richtigen Klang »mixte« und nach der Abhörprobe feststellte, daß »alles in Ordnung« sei — und der Ernst des Spiels beginnen könne. Da erklangen nun die interessanten Werke des rumänischen Komponisten Dinu Lipatti (»concertino im klassischen Stil« mit Klavier), die »Hary-Janos-Suite« des Ungarn Zoltan Kodaly, die »Serenata« von Alfredo Casella (Italien) und ein »Tempeltanz« des bulgarischen Meisters Wesselin Stojanoff. Die Sendung der »Klingenden Brücke«, die täglich zwischen 18.30 und 19.30 Uhr zu hören ist, hat sicher schon manchen von uns durch die Qualität des Gebotenen gefesselt, jetzt wird sie es aber umso mehr tun, da wir wissen, daß von Zeit zu Zeit auch das große steirische Symphonieorchester seinen Anteil daran hat. Wann allerdings die einzelnen Stücke — die nicht auf einmal gebracht werden — im Rundfunk erklingen werden — das müssen wir dem täglichen Programm überlassen. Denn nicht nur Musik sendet die »Klingende Brücke« nach dem Südosten, sie spricht mit Volkstums- und Zeitgeschehen-Sendungen zu allen, die als Deutsche im Südosten leben, und auch zu allen anderen, die Liebe und Verständnis für die Kultur des Südostens haben, ja, sie gewährleistet einen fruchtbaren Austausch deutscher und südöstlicher Kunst überhaupt, sie ist eben die südöstliche »klingende Brücke«.

Magnetophon- und Wachsplattenaufnahmen

Wie geht aber das Geheimnis der Rundfunkaufnahme vor sich? An dem Zauberkasten des Toningenieurs ist nicht allzuviel zu sehen und technische Auskünfte werden nicht gerne erteilt. Darum sei nur ein Zipfel vom Schleier vor diesem verbotenen Wissen gelüftet: Ein Teil der Sendungen wird als Magnetophon-Aufnahme über Leitung in Wien gemacht, ein Teil wieder auf Wachsplatten, die allerdings nicht, wie das Magnetband, unbegrenzt benutzbar sind.

Der nächste Tag, der vergangene Donnerstag, brachte z. B. eine besondere für uns Steirer bedeutsame Wachsplattenaufnahme. Aufs genaueste müssen da alle Klangnuancen ausprobiert werden, damit bei der Übertragung ins Wiener Studio der Ton und die Qualität der symphonischen Harmonie nicht leide. Wie die »Haftelmacher« passen da auch Leiter und Hilfskräfte des Sendestabes auf, daß ihnen kein unlauterer Ton und kein unerwartetes, störendes Geräusch zwischen die Sendung gerate. Denn eine Wiederholung ist in diesem Falle nicht mehr möglich — und der Dirigent wäre diesmal

umsonst nach Graz gekommen... spielte doch Max Schönherr am Donnerstagvormittag für den Alpen-Sender im Kammermusiksaal!

Steirische Komponisten — steirische Künstler

Zur Leitung eines musikalischen Zyklus echt steirischer Prägung kam Max Schönherr, der »alte Steirer« nach Graz und dirigierte das Symphonieorchester! Werke von Josef Gauby, Hannes Kügerl, Josef Marx, Mojsisovic, Suchsland und Ural erklangen unter seiner Stabführung, es ist eine Sendung rein steirischen Zuschnittes, besten steirischen Musikschaffens geworden. Und alle werden wir unsere Freude daran haben, unsere Landsleute einmal über den Europasender zu hören.

Abschließend sei aber doch noch die Tatsache verraten, daß wir dieser Tage unser Orchester in einer Reichssendung hören werden. Vor ungefähr einer Woche war nämlich der Reichssender Wien bei unsern Musikern zu Besuch. Es wurde für die Sendung »Aus der Welt der Oper« ein Kranz edler musikalischer Darbietungen aufgenommen, bei

dem die den Marburgern schon von einem Konzertabend her bekannte Opernsängerin Anny Ruschowsky mitwirkte. Auch der neuverpflichtete Tenor der Grazer Oper Alois Steiner kam geradewegs aus Knittelfeld, um eine Arie aus dem »Freischütz« zu singen. Joachim Stein war mit Anny Ruschowsky im Duett und in Joses »Blumenarie« zu hören. Mela Zimmer als temperamentvolle Carmen, Rudolf Großmann sang die Arie des René aus dem »Maskenball« und im Quartett aus »Rigoletto« erklangen die Stimmen von Ruschowsky, Zimmer, Stein und Großmann mit Brillanz und Klarheit durchs Mikrophon. Diese kleine Auswahl des reichhaltigen Programms, das der Sender Wien in Graz für sich erklingen ließ, soll einstweilen nur das Interesse aller Radiofreunde wachrufen — was schließlich an dem Tag zu hören sein wird, der für diese schöne Sendung vorgesehen ist, das soll eine Art Weihnachtsüberraschung für die Marburger Leser sein, wenn sie am Dienstag, den 22. Dezember, das Rundfunkgerät bedienen. Und unsere steirischen Künstler treten damit den Atherwellenweg in die große Öffentlichkeit an.



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Operndirektor Romanus Hubertus, Anny Ruschowsky und das Städtische Opern-Orchester bei den Magnetophonaufnahmen im Grazer Kammermusiksaal

Julifeier des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg

Auszeichnung verdienter Männer

Am Samstagabend beging die männliche Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes der Kreisstelle Marburg ihr diesjähriges Julifest. Wachführer Tschertsche begrüßte einleitend die Ehrengäste: Polizeidirektor Dr. Wallner, Oberfeldführer Primarius Dr. Bouvier, Kreisführer-Stellvertreter Medizinalrat Dr. Tollich, den Adjutanten des Kreisführers Direktor Brendel, die Abgesandten der Sonderbereitschaft Alpenland, die Abordnung der Feuerschutzpolizei mit Dr. Schmiederer an der Spitze sowie die ärztlichen Leiter, die Führerinnen der weiblichen Bereitschaft und die vollzählig erschienene Mannschaft.

Helfer Hodbot gab anschließend ein eindrucksvolles Bild von den ersten Anfängen einer Hilfeleistung für Verwundete bei der Schlacht von Solferino 1859, über die Genfer Konvention zum Deutschen Roten Kreuz, seinem Ausbau im Altreich und zeigte die noch zu leistende Arbeit in der Untersteiermark auf. Abschließend würdigte er den raschen Aufbau seit der Befreiung, für den sich Oberfeldführer Primarius Dr. Bouvier, Wachführer Tschertsche und Oberwachführer Dix besondere Verdienste erwarben. Der stellvertretende Kreisführer Dr. Tollich

sprach hierauf über den Sinn des altgermanischen Festes des wiederkehrenden Lichtes, der Julifeier. Mit zündenden Worten streifte er das Zeitgeschehen, sprach seinen Dank für die geleistete Arbeit aus und ermahnte die Bereitschaft, auch weiterhin treu im Glauben an die Zukunft Deutschlands im Sinne des Deutschen Roten Kreuzes zu arbeiten. Den beiden Vorhelfern Willi Tschertsche und Dobretz überreichte er sodann für 1000 geleistete Ausfahrten je ein mit einer Widmung versehenes Buch »Mein Kampf«, nahm sechs Beförderungen vor und teilte drei Anerkennungen aus.

Nach der Führerehrung und den Liedern der Nation wurde das von Wachführer Tschertsche der Bereitschaft gespendete schöne Gästebuch dem jüngsten Helfer zur treuen Obhut übergeben, während allen Helfern ein gediegen ausgearbeitetes Geldtäschchen mit eingepprägtem Emblem des Deutschen Roten Kreuzes und Monogramm als Julgeschenk überreicht wurde.

Der anschließende Kameradschaftsabend nahm bei schönen Liedern einen recht gemütlichen Verlauf, um den sich die beiden »Hausmusikanten« Stampfer und Fischer besonders bemühten. Eine Sammlung für das Winterhilfswerk ergab die ansehnliche Summe von 800 Reichsmark.

m. Neun Monate Gefängnis für öffentlichen Gewalttäter.

Am 2. Juni war von einem Strafsenat des Landgerichtes Graz ein gewisser Otto Marxsen wegen des Verbrechens der Unzucht und der öffentlichen Gewalttätigkeit zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Der Genannte hatte in der Nacht zum 29. März in Pettau im betrunkenen Zustande versucht, einer Frauensperson Gewalt anzutun. Einen Mann, der der bedrängten Frau zu Hilfe gekommen war, hatte der Angeklagte mit dem Umbringen bedroht. Otto Marxsen brachte gegen das Urteil die Nichtigkeitkeitsbeschwerde ein, der vom Oberlandesgericht Folge gegeben wurde. In der neuerlichen Verhandlung wurde erhärtet, daß der Angeklagte sich zur Zeit der Tathandlung im volltrunkenen Zustand befunden hatte. Er hatte sich fahrlässig in einen solchen Rausch versetzt, der seine Zurechnungsfähigkeit ausschloß. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis. In die Strafzeit wurde die Untersuchungshaft eingerechnet.

Dr. Hans Kloepler Ehrenbürger von Graz

Eine Feierstunde im Landhaus

Der Ehrung steirischen Kunstschaffens galt am Samstagmittag eine Feier in der Landestube des Grazer Landhauses, in der Oberbürgermeister Dr. Kaspar dem steirischen Dichter-Arzt Dr. Hans Kloepler das Ehrenbürgerrecht der Stadt der Volkserhebung verlieh, und erstmalig den neugestifteten Kunstpreis dem Tondichter Josef Marx, dem Maler und Graphiker Karl Mader sowie den Bühnenbildnern Hans Hamann und Paul Mehnert überreichte.

Der Oberbürgermeister würdigte das Schaffen des neuen Ehrenbürgers und der Preisträger, wobei er sich zu der Verpflichtung bekannte, gerade jetzt im Krieg die Leistungen deutscher Künstler zu ehren, zu fördern, bekanntzumachen und ins Volk zu tragen.

Im Namen der Ausgezeichneten dankte Professor Josef Marx für die Ehrungen, wobei er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß die Stadt der Volkserhebung gerade im Kriege den Entschluß gefaßt habe, diesen Kunstpreis zu stiften. Mit dem Stellvertretenden Gauleiter Dr. Portschy wohnten Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius und weitere führende Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat sowie namhafte Persönlichkeiten des Grazer Kunst- und Kulturlebens der eindrucksvollen Feier bei.

Oberbaurat Karl Wilhelm Steinbrenner zum Gedenken

Mit Oberbaurat Karl Wilhelm Steinbrenner, der am 15. Dezember im Alter von 77 Jahren verschieden ist, verlor Marburg einen seiner markantesten Männer der Vorkriegszeit, für dessen reges Schaffen die vielen von ihm geplanten und ausgeführten Bauten, die das Stadtbild gestalteten, beredtes Zeugnis geben. Unter seiner Leitung als stellvertretender Chef des Stadtbauamtes erstanden in den Jahren von 1893 bis zur 1924 erfolgten Versetzung in den Ruhestand neben bekannten großen Bauten die Mädchenschule am Tappeinerplatz, der Kindergarten am rechten Drauer, die Haushaltungsschule in der Horst-Wessel-Straße, die Lehrerinnenbildungsanstalt mit der Turnhalle am Tappeinerplatz, und während der Kriegszeit 1914/18 die Mädchen-Volks- und Bürgerschule in der Reiserstraße. Außerdem wirkte der Verstorbene auch lange Jahre als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule sowie als gerichtlich beeidigter Sachverständiger. Er gründete auch den seinerzeitigen Bautechnikerverein und als großer Verehrer des deutschen Liedes, das Vokalquartett, sowie den Kaninchenzuchtverein. In den letzten Jahren seines Lebensabends widmete er sich als Freund und Kenner der Natur. Wir betrauern mit ihm nicht nur einen verdienstvollen Mann, glänzenden Gesellschafter, der seine geistreichen Einfälle stets mit viel Humor zu würzen verstand, sondern vor allem einen wegen seiner nationalen Gesinnung allen als Vorbild wirkenden aufrechten deutschen Mitbürger.

m. Untreue gegen die Dienstgeberin. Die 26 Jahre alte Johanna Kosintz aus Schukental bei Lichtenwald hatte ihrer Dienstgeberin in der Zeit vom September bis November Heidenstoffs, eine Ziehharmonika, vier Paar Herrenschuhe, einen Damenmantel, eine Weste, eine Seidenbluse und andere Sachen, dazu auch eine Flasche Tokayerwein aus der Lese 1904, alles zusammen im Werte von 300 Reichsmark, entwendet. Einen Teil der gestohlenen Sachen tauschte sie bei einer ihr befreundeten Familie gegen Lebensmittel aus. Unter dem Strafantrag wegen des Verbrechens des Diebstahls wurde sie von einem Einzelstrafrichter des Landgerichtes Graz zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.

m. Zuwendung an Kriegsgefangene mit Gefängnis bestraft. Die 36 Jahre alte in Pölsbach, Kreis Marburg geborene Franziska Wengust, die in Graz beschäftigt war, machte, obwohl sie sich der strafbaren Handlung bewußt war, Zuwendungen von Brot, Fleisch und Obst an Kriegsgefangene. Sie hat sich dadurch gegen die bestehenden Vorschriften vergriffen und außerdem das gesunde Volksempfinden verletzt. Vom Sondergericht Graz wurde Fr. Wengust zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

m. Die Heizung der Züge. Infolge der Kriegsverhältnisse laufen in den Reisezügen der Deutschen Reichsbahn zahlreiche Wagen fremder Eisenbahnverwaltungen. Diese Wagen sind mit Heizungseinrichtungen versehen, die zwar für das mildere Klima des Ursprungslandes, nicht aber für die größere Kälte in den Wintern unserer Breitengrade ausreichen. Da überdies die Reisezüge jetzt vielfach mehr Wagen führen als in normalen Zeiten, ist die ausreichende Erwärmung der Abteile auch aus diesem Grund nicht immer sicherzustellen. Wer daher im Winter reisen muß, tut gut daran, diesen Umstand zu berücksichtigen und sich entsprechend zu kleiden.

Können Verstümmelungen vererbt werden?

Rätselhafter Fall zwischen Vater und Tochter

Zu einem außerordentlich wichtigen Vererbungsproblem nimmt Prof. H. Weinert in der »Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre« Stellung. Er bezieht sich in seinem Aufsatz auf den Fall eines Mannes, der sich mit 22 Jahren eine Verstümmelung seiner linken Hand mit dem Verlust mehrerer Finger bei der Arbeit in einem Sägewerk zugezogen hatte.

Es war nun außergewöhnlich auffallend, daß das zweite Kind dieses Mannes mit einer ganz ähnlichen Handverstümmelung geboren wurde und es ist klar, daß sich an diese Tatsache in weiten Kreisen ganz bestimmte Vermutungen schlossen. Prof. Weinert selbst kommt jedoch hinsichtlich der Frage, ob durch eine Vererbung erworbene Verstümmelungen vererbt werden können, zu schärfster Ablehnung.

Weinert führt drei verschiedene Möglichkeiten an, die das Entstehen einer solchen Verstümmelung bei dem Kinde erklären können. Zunächst könnte es sich um eine zwar an sich erbliche Mißbildung han-

deln, die aber völlig unabhängig von der Vererbung des Vaters aus der väterlichen oder mütterlichen Ahnenreihe oder von beiden gleichzeitig offenbar geworden ist. Möglich wäre ferner eine erbliche Mißbildung, die, obwohl bisher nie unter den Vorfahren sichtbar geworden, als sogenannte Spontanmutation zum ersten Mal bei diesem Kinde überhaupt, wenn auch auf unerklärliche Weise, aufgetreten ist. Endlich könnte es sich trotz gegenteiliger Aussage des Geburtshelfers und der Hebamme doch um eine bereits im Mutterleib eingetretene Verstümmelung durch sogenannte amniotische Stränge handeln.

Für die wahrscheinlichste hält Weinert diese letztere Erklärung. Nachdem auch die bisherigen allgemeinen Erfahrungen und Tierversuche sowie die Erfahrungen des Weltkrieges nie einen einzigen Beleg für die geringste Möglichkeit einer vererbaren erworbenen Mißbildung erbracht haben, muß auch im vorliegenden Falle von einer Deutung der Verstümmelung auf direkte Vererbung streng abgesehen werden.

Beim Rundfunkhören

sei ganz Hörer;

wenn nicht, dann

sei kein Stromverzehrer!

Film

Die neue Wochenschau

Heimat und Front

Heimat und Front teilen sich in die dieswöchige Wochenschau. Die Heimat hat den Vortritt: Bilder vom Sport, von rhythmisch beschwingter Gymnastik junger Mädels in der Deutschlandhalle, von harten Kämpfen im Ring beim Treffen der deutschen, ungarischen und italienischen Boxer, von der Bravourleistung des Segelfliegers Erich Wergens, der auf dem Gelände der Reichssegelfliegerschule Spitzberg bei Wien den Weltrekord im Dauerflug mit 45 Stunden, 20 Minuten und 5 Sekunden brach, von der feierlichen Vereidigung von Rekruten eines 11. Ausbildungs-Regiments in Prag.

Langsam gleitet die Kamera zu kriegerischen Bildern über: Zunächst blenden noch friedensmäßig anmutende auf; dann aber krachen Bomben, zischen Leuchtschurgeschosse durch die Luft. Deutsch-italienische Transporter fahren mit motorisierten Truppen an Bord über die Meere, die Europa von Nordafrika scheidet. Italienische Zerstörer geleiten sie. Englische Kampfflugzeuge greifen an, geraten in den Geschößhagel der Bordflak, werden auch aus der Luft von italienischen Jägern gefaßt. Einer von ihnen stürzt mit langer Rauchfahne ins Meer. Nicht so vom Glück begünstigt sind die amerikanischen Panzergeschwader, die sich bei Tebourba zu einem Vorstoß auf die deutsch-italienischen Vorstellungen bereit stellen. Kampfflugzeuge haben sie entdeckt und lassen ihre Bomben mitten unter sie krachen.

Vom sonnenüberglänzten Strand von Biseria geht es zum nebligen Ufer des Terek am Fuße des Kaukasus. Regengüsse haben Weg und Steg in Schlammflüsse verwandelt, durch die sich Kettenräder und Volkswagen wacker hindurchwinden. Gilt es doch die Kameraden an der vordersten Front mit Munition und Verpflegung zu versorgen. Ebenso wenig vermögen Schnee und Eis im mittleren Abschnitt die Truppe am Kampf, beim Stellungsbau, beim Nachschub zu hindern. Den Bildberichtern sind besonders eindrucksvolle Aufnahmen gelungen, die der Heimat ein packendes Bild von den Leistungen ihrer Männer, Söhne und Brüder im östlichen Winter geben werden. Die Artillerie wirbelt den Schußbakkord. Ihre rasche Schußfolge ist der beste Beweis, daß — dräut auch der Winter noch so sehr — der Nachschub klappt.

Oberstleutnant a. D. Benary

Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, Vergiß nicht die Verdunklungstunde. Verdunkle von 18—8 Uhr

Sport und Turnen

Die untersteirische Fußballmeisterschaft

Tabellenstand der Herbstrunde 1942 — Die Frühjahrsspiele beginnen im März

Die fußballsportliche Geltendmachung der untersteirischen Sportler macht immer größere Fortschritte. Die aus acht Vereinen zusammengestellte untersteirische Fußballmeisterschaft wurde nach wechselvollen Kämpfen zur Hälfte beendet, so das bereits im März die Frühjahrsspiele gestartet werden können. Herbstmeister wurde die SG Trifail, die sämtliche Spiele gewann und darüber hinaus weitere ehrenvolle Erfolge erringen konnte. Knapp dahinter sind die Marburger Reichssportler postiert, denen die BSG Westen aus Cilli an dritter Stelle folgt.

Die Reihung in der Tabelle der Herbstspiele gestaltet sich wie folgt:

	Spieler	Tore	Punkte	Platz
SG Trifail	7 7--	32:8	14	1.
SG Marburg Post	7 6-1	17:8	12	2.
BSG Westen Cilli	7 5-2	29:11	10	3.
SG Pettau	7 4-3	16:11	8	4.
SG Edlingen	7 3-4	7:21	6	5.
SG Eichtal	7 2-5	14:18	4	6.
SG Mahrenberg	7 1-6	7:45	2	7.
SG Windischfeist.	7 --7	2:12	0	8.

Außerhalb dieses Wettbewerbes sind die Abt. Rapid und Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft sowie die SG Cilli in der steirischen Gauklasse tätig, in der Rapid den ersten ehrenvollen Platz in der Gruppe Süd behauptet.

Hoher deutscher Eishockeysieg

Slowaken in Preßburg 10:2 geschlagen

Einen hohen Sieg errang mit 10:2 (3:0, 6:2, 1:0) die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft am Samstag in ihrem ersten Länderspiel der neuen Wettkampfzeit gegen die gut vorbereitete slowakische Auswahl. 5000 Zuschauer, unter ihnen der slowakische Innenminister Sano Mach, der Vertreter der deutschen Gesandtschaft sowie Volksgruppenführer Ing. Karmasin, waren im Preßburger Eisstadion.

: **Rapid-Marburg — Sturm-Graz abgesagt.** Sturm sah sich angesichts der verhängten Platzsperre veranlaßt, das für Sonntag mit lebhaftem Interesse erwartete Spiel gegen den Herbstmeister der Gruppe Süd der steirischen Fußballmeisterschaft, Rapid-Marburg, abzusagen.

: **Sturm Graz mit Platzsperre bestraft.** Bezirksfachwart Heinrich Müller hat sich veranlaßt gesehen, wegen der Vorfälle, die sich am 6. Dezember i. J. beim Meisterschaftsspiel mit dem Wiener Sportklub auf Grazer Boden ereigneten und die ihre hauptsächlichste Ursache in dem vollständigen Versagen des Ordnungsdienstes hatten, über den SK Sturm für die Dauer des Pflichtspielbetriebes 1942/43 die Strafe der Platzsperre zu verhängen. Die Grazer müssen daher auch in den kommenden Spielen der Meisterschaftskonkurrenz mit Wacker, FAC, Vienna und Rapid, in denen ihnen der Vorteil des eigenen Spieles zustehen würde, die Reise nach Wien antreten.

: **Runge schlug auch Tiedtke.** Mittelpunkt der Wuppertaler Amateurboxkämpfe war die Begegnung des deutschen Olympiasiegers Runge mit dem Berliner 11-Mann Tiedtke. Tiedtke wehrte sich tapfer, war aber kein ebenbürtiger Gegner und verlor klar nach Punkten.

: **Um den Tschammer-Pokal** standen sich am Sonntag GKB Graz und TuS Köflach gegenüber. Die Köflacher siegten mit 5:4 (4:2).

: **In Mühlenteilen** wurde am Sonntag ein Skilaufen und zwar ein Langlauf über 10 km durchgeführt. Sieger wurde der Jungmann Pilz (Plauen) in 36:20 vor 100 Wettbewerbern.

: **Rekordmädels Ilonka Nowak.** Bei den Budapest Schwimmerinnen verbesserte die von Rekord zu Rekord eilende Ungarin Ilonka Nowak wieder zwei ihrer Landesbestleistungen und zwar sowohl über 300 m Rücken mit 4:29.2 als auch über 400 m Rücken mit 6:02.8.

: **Baiers vor 8000 Münchenern.** Im Münchener Prinzregentenstadion bewunderten am Sonntag 8000 Zuschauer die guten Leistungen des Ehepaares Maxi und Ernst Baier. Im Eisschnellaufen über 30 und 50 Runden gewannen May-Schmidt ziemlich klar.

: **Livorno schlug den Meister.** Der zwölfte italienische Fußballmeisterschaftstag brachte Livorno durch einen 2:0-Sieg über Meister AS Rom allein an die Spitze. Livorno führt jetzt mit zwei Punkten Vorsprung vor Turin, das dem Favoritenschreck Atalanta 0:1 unterlag. Wichtig war noch der 3:2-Sieg von Juventus Turin über Genoa. Weitere Ergebnisse: Liguria-Triest 1:1, Lazio-Venedig 1:1, Bologna-Mailand 3:0, Bari-Vicenza 0:0.

Wir hören heute im Rundfunk

Montag, 21. Dezember

Reichsprogramm: 15—16: Klassische Lieder und Kammermusik mit Haas Hottel und andere. — 16—17: Unterhaltungs-Orchestermusik der Gegenwart. — 17—18: Beliebte Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 18—18.15: Das neue Buch: Festpostbücher. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19—19.15: Wehrmachtvortrag: Unser Heer. — 19.30—20: Frontberichte und politische Sendung. — 20.15—22: Für jeden etwas. — 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische Musik: Seibach, Pfitzner, Beethoven. — 20.15—21: Humor bei Bach (Chor und Kammermusik). — 21—22: Richard Strauss (Leitung Eugen Papst, Köln).

Für die Frau

Sorgfalt mit Kaffee!

Wir bekommen eine Zuteilung Bohnenkaffee, alle Augen leuchten. Wir heben ihn für die kommenden Festtage auf, wir freuen uns auf die Stunden mit ihm, da er uns anregt, beschwingt und genießen läßt...

Nun kommt es aber darauf an, auch alles, was irgend an Genuß in diesen braunen Bohnen enthalten ist, geschickt herauszuholen und uns zuzuführen. Dabei sind einige Hinweise zu beachten. Wenn wir den Kaffee abgeholt haben, füllen wir ihn in ein sauberes, völlig trockenes Einmacheglas mit Schraubdeckel und schrauben diesen Deckel so fest zu wie möglich, damit nichts von dem köstlichen Aroma entfliehen kann. Um dieses Aroma zu verstärken — wir können dann ruhig ein paar Bohnen weniger nehmen, da sie mehr austun — rösten wir den Kaffee noch einmal leicht über, ehe wir ihn mahlen, und streuen ein paar Körnchen Zucker zwischen die Bohnen, was dem Wohlgeschmack sehr beikömmlich ist.

Inzwischen haben wir Wasser aufgesetzt. Nun mahlen wir die Bohnen noch knusprig warm durch unsere Mühle, tun sie in eine Kanne von Porzellan oder Keramik und gießen das Wasser darauf, sowie es sprudelnd an zu kochen fängt. Sofort decken wir dann Tülle und obere Öffnung der Kanne fest zu, damit der Duft nicht verfliegt. Ein Haus, in dem man den eben bereiteten Kaffee schon riecht, besitzt eine Hausfrau, die nicht viel von Kaffeebrühen versteht. Den Duft merken darf man im Zimmer erst, wenn er aus den gefüllten Tassen aufsteigt. Keinesfalls darf man abgestandenes Wasser nehmen oder solches, das schon einige Minuten kochte. Es hat seinen frischen Geschmack verloren, aller Sauerstoff ist ihm entzogen, der Kaffee würde fade schmecken. Vor dem Eingießen wird der Kaffee einmal vorsichtig umgerührt, schnell wieder zugedeckt, dann stehe er noch knapp fünf Minuten unter wärmender Hülle, damit der Grund sich setzen kann. Nun erst nehme man feierlich in der Tafelrunde Platz, der köstliche braune Trank kann aufgetragen werden.

Wichtig für alle!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 104 vom 8. Dezember 1942

Einzelpreis 10 Rpt.

11745



Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G.m.b.H.
Köln

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Verlustes meines unverglichen Gatten, bzw. unseres Vaters und Großvaters, des Herrn Oberbaurat Karl Steinbrenner, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Rotwein, Herrn Oberlehrer Pg Petz und dem Herrn Glabutschnigg vom Stadtbauamt für den Nachruf am Sarge bei der Verabschiedung, der Stadtgemeinde Marburg sowie den Herren vom Stadtbauamt und Herrn Primarius Dr. Greiner für die aufopfernde Behandlung während der langen Krankheit. 13566

FAMILIE STEINBRENNER.

Die Verwaltung d. Wm. Standarte Marburg-Land, Augasse 10, benötigt dringend einen

Raum

in Marburg als Magazin für Uniformen.

13503

Anträge sind an die Dienststelle der Verwaltung Marburg/Drau, Augasse 10, zu richten.

Gebe allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Gatte, Herr

Adolf Spatzek

Gasthofbesitzer,

Samstag früh um 2 Uhr verstorben ist. Wir betten ihn am Montag, den 21. Dezember 1942 um 15 Uhr am Friedhof in Drauweiler, zur letzten Ruhe.

Marburg/Drau, den 19. Dez. 1942.

In tiefer Trauer:

13567

ROSI SPATZEK

im Namen aller Verwandten.

Schmerz erfüllt gebe ich die Nachricht, daß mein Bruder, Herr

Franz Ujčić

am Samstag, den 19. Dezember, um 16 Uhr, gestorben ist.

Das Begräbnis findet am Montag, den 21. Dezember 1942, um 15 Uhr, am Friedhof in Tüffer statt.

Tüffer, den 13. Dezember 1942.

Für die Familie: Mr. Alois Ujčić, Apotheker.

Unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel, Bruder usw., Herr

Thomas Arlati

Reichsbahnbeamter i. R.

hat seine gütigen Augen heute nach kurzem, schwerem, mit Engelsgeduld ertragenem Leiden, im 79. Lebensjahre für immer geschlossen.

Wir betten unseren teuren Toten am Dienstag, den 22. d. M., um 16 Uhr, auf dem Franziskaner-Friedhofe in Drauweiler zur letzten Ruhe.

Marburg-Drau, am 20. Dezember 1942.

In tiefer Trauer: Josefina Arlati, Gattin, im Namen aller Verwandten.

Unsere herzensgute Frau, Mutter, Großmutter und Nichte

Emilie Kolschek

Majorsgattin

ist am Samstag, den 19. Dezember 1942, nach kurzem, schwerem Leiden, im 56. Lebensjahre ruhig entschlafen.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 22. Dezember 1942, um 9 Uhr vormittags, vom Trauerhause aus statt.

Heilenstein, Iglau, am 20. Dezember 1942.

In tiefster Trauer: Familien Kolschek, Rubnik und Netolicska.

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Montag, 21. Dezember Kein Kartenvorverkauf
Ring 3 des Amtes für Volksbildung
Der Steirische Hammerherr
Ein Singspiel in drei Akten von J. Papesch
Musik von Viktor Zuck
Beginn: 20 Uhr Ende: 28 Uhr



Amtliche

Bekanntmachungen

Meldeschluss für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens 31. Jänner 1943. Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. Jänner 1943 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heere sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos und die Nachwuchsoffiziere. 13577

Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

BÜRGERMEISTERAMT JÖRGENDORF, KREIS PETTAU

Tüchtige Kanzleikräfte

werden beim Gemeindeamt Jörgendorf mit 1. Jänner 1943 eingestellt. **Bedingung:** Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes, Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift, Kenntnis des Maschinenschreibens und womöglich der Kurzschrift. Bewerber haben ihren eigenhändig geschriebenen Lebenslauf samt dem Ansuchen an das Gemeindeamt Jörgendorf vorzulegen. 13458

Der Amtsbürgermeister.

Der Bürgermeister der Gemeinde Zellnitz an der Drau
Landkreis Marburg (Drau)

Ungültigkeitserklärung

Personalausweis, lautend auf den Namen Aloisia Kaube, wurde verloren und wird für ungültig erklärt. 13578
In Vertretung: Schunko.

MITTEILUNG

Wir teilen unseren Geschäftsfreunden und Kunden mit, daß wir wegen Gefolgschaftsurlaubes unsere Büro- und Geschäftsräume

vom 23. Dezember 1942 bis 4. Jänner 1943 geschlossen halten. Es können daher während dieser Zeit auch keine Ziege abgegeben bzw. geliefert werden. 13396

Leitersberger Ziegelwerke, Marburg/Drau
Grazerstraße 116, Tel. 2018

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Worioreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Weihnachtsgeschenk! Japanisches Tischset mit Silber- und Perlmuttereinlage und dazugehöriges Album mit frankierten Ansichtskarten um 200 RM zu verkaufen. Anfragen im Friseursalon Schmirmaul, Marburg, Josefstraße 2. 13560-3

Kindersportwagen RM 80.—, Damenmantel RM 100.—, zu verkaufen, Marburg, Tegetthofstraße 49, im Hofe. 13572-3

Miniaturl-Brosche, Empire-Stil, Königin Louise, 300 RM, zu verkaufen. Adr. Verw. 13571-3

Gitarrezither um 60 RM zu verkaufen. Pickendorf 103, Lembach-Marburg. 13570-3

PROTHESEN - BANDAGEN - GUMMISTRÜMPFE
LEIBBINDEN - EINLAGEN NACH MODELL UND
SÄMTLICHE ORTHOPÄDISCHE BEHELFE

F. Egger, Marburg (Drau)

Meilingerstrasse 3

CILLI, Marktplatz Nr. 13 5443

Samen

Fachsamenhandlung

M. BERDEIS, MARBURG (DRAU)

Viktringhofgasse 30 5442 Fernruf 25-51

für Erwerbsgärtner
für Gemüse-
und Blumengarten
für Feld und Wiesen

Auf den Weihnachtstisch

die beliebten Klavierhefte:

Was singt der Soldat?
12 Minuten Peter Kreuder
Melodien von Josef Rixner
Ilse Werner's Lieblingslieder
Mutter- und Wiegenlieder
Sieben Grüsse aus Italien
Dilazzaro Melodien
Johann Strauß-Walzer
Ziehrrers berühmte Walzer
Ewiges Wien

Musikalienhandlung Hermann Häfner

Marburg/Drau, Viktringhofgasse 20.



Wer ist

KOHLLENKLAU?

Ein Bösewicht, vor dem wir uns sehr hüten müssen, weil er uns und unsere Kriegswirtschaft gefährdet.

Was tut Kohlenklau?

Es zieht kalt ins warme Zimmer. Im leeren Zimmer brennt Licht. Das Radio spielt ohne Zuhörer. Der falsch geheizte Ofen wärmt schlecht... Überall, wo wertvolle Kohle, Senem und Gas vergeudet werden, hat Kohlenklau seine Hand im Spiel!

Er nützt unsere kleinste Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit für sein kriegsverbrecherisches Treiben aus. Es ist toll, wie raffiniert er uns überall reinlegen will.

Wie machst du ihn unschädlich?

Kohlenklau ist beobachtet worden, man kennt seine Tricks! In der nächsten Zeit wirst du hier lesen, wie und wo du ihn fassen kannst. Du und ich und wir alle tun uns jetzt zusammen, und es wäre doch gelacht, wenn wir den Burschen nicht aufs Kreuz legen.

Die Jagd auf Kohlenklau geht los!

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!

Schaukelperd 40 RM, Märchenbücher á 4 RM verkauft
Kozianzig, Marburg, Windenauerstraße 18. 13581-3

Stellengesuche

Schriftliche Heimarbeit gesucht, Anträge unter »Genau« an die Verw. 13573-5

Perfekte Köchin, erstklassige Kraft, wünscht ab 1. Jänner 1943 die Leitung einer Gemeinschaftsküche od. frauenlosen Haushalt zu übernehmen. Zuschriften unter »E. S.« an die Verwaltung. 13412-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Gute verlässliche Köchin für Gemeinschaftsverpflegung wird auf der Bundesschulungsburg Wurmberg aufgenommen 13499-6

Köchin für Gemeinschaftsverpflegung von ca. 50 Personen gesucht. Anbote unter »Untersteiermark Nr. 13108« an die Verwaltung 13108-6

Chemindustrie

Ges. m. b. H.

Marburg (Drau)

Tegetthofstrasse 44

Fernruf 24-17

Mineralöle
Pflanzenschutzmittel
Farben
Chemikalien
Karbolineum 5445
Bautenschutz u. s. w.

Sport - Leyrer

5448

Sport- und Modeartikel
Marburg (Drau), Herrengasse 22

W. WOSCHINEGG

Leder-, Rohleder- und Schuhoberteile-Handlung 5447

MARBURG (DRAU)

KÄRNTNERSTRASSE 13 Fernruf 28-55

Buchhandlung
W. Heinz, Herrengasse 26

führt stets sämtliche

Neuerscheinungen!

Romane — Gesamte Fachliteratur —

Schulbücher — Zeitschriften 5444

Fernruf 25-79

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

VISION AM SEE

mit Paul Javor, Klari Tolnay, Elisabeth Simor
Ein Spitzenwerk ungarischen Filmschaffens, das durch seine interessante Besetzung, seine konfliktreiche Handlung und durch die Romantik seiner Schauplätze zu einem besonderen Erlebnis wird.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ab Dienstag, den 22. Dezember, findet in beiden Lichtspieltheatern der Kartenvorverkauf für die Weihnachtsfeiertage statt. Donnerstag, den 24. Dezember bleiben beide Theater den ganzen Tag geschlossen.

Unser Weihnachtsprogramm:
Burg-Kino: »DIE GROSSE LIEBE«. Für Jugendliche zugelassen!

Esplanade: »FRAUEN SIND DOCH BESSERE DIPLOMATEN«. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

Fernruf 25-20
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Nur Montag, Dienstag und Mittwoch

Der Ufa-Film:

Ich bin gleich wieder da

Paul Kilinger Mady Ruhl Ursula Grabley

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 18. bis 23. Dezember

Zwischen Himmel und Erde

24. Dezember geschlossen

Für Jugendliche nicht zugelassen

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Freitag bis Dienstag

Venus vor Gericht

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Torwart u. männliches Hauspersonal, wenn möglich mit handwerklichen Fähigkeiten, wird ab 1. Jänner 1943 aufgenommen. Persönliche Vorstellung bei der Lehrerbildungsanstalt, Marburg/Drau, Landwehrkaserne, erwünscht. Vorzustellen in der Verwaltung, Heimgebäude der Landwehrkaserne. 13582-6

Hausmutter für Schülerheim mit 250 Schülern wird aufgenommen. Bewerberinnen mit guten Umgangsformen und Kenntnissen in der Näherei, Wäschebehandlung und Krankenpflege wollen ihre schriftliche Bewerbung mit kurzer Angabe des Lebenslaufes (wenn möglich Lichtbild beilegen) an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Hausmutter« einsenden. 13583-6

Untersteier. Weingroßhandlung sucht erfahrenen und gut berufenen Einkäufer für die Produktionsgebiete von Pettau u. Marburg. Anbote sind erbeten unter »ÖFB« an die Verw. 13445-6

Korrespondentin, perfekt in Stenographie und Maschinenschriften, wird aufgenommen bei C. Büdefeldt in Marburg, Herrngasse 4-6. 13419-6

Wirtschaftsleiterin (selbständige, tüchtige Kraft, vertraut mit den Kochkenntnissen einer Großküche mit 250 Personen Verpflegungsstand, Einkauf von Lebensmitteln u. Wirtschaftsbuchführung) wird ab 1. Jan. 1943 aufgenommen. Stellenanbote mit Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 13046-6

Hausgehilfin, auch Anfängerin, nimmt sofort auf H. Kowatsch, Marburg, Herrngasse 46. 13526-6

Funde - Verluste

Frau, die Freitag die elektrische Schnur samt Stecker aufgehoben hat, wird ersucht, dieselbe bei Wogrin, Marburg, Wielandgasse 11, gegen Belohnung abzugeben. 13580-13

Doppelte Flüstlinge am Donnerstag in der Wolfganggasse verloren. Es wird gebeten, dieselben in Unterrotwein 44 gegen Belohnung abzugeben. 13574-13

Heilgrauer Jagdhund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben b. Lackmann, Marburg-Thesen, Luisengasse 11, Tel. 2057. 13575-13

Verschiedenes

Ein Bild aus der Kunsthandlung Karbeitz in Marburg ist ein bleibendes, wertvolles Geschenk. 13351-14

Herr und Frau, welche am 9. Dezember 1941 nachmittags in der Taurischerstraße Nr. 20 Zeugen waren, wie ältere Frau am vereisten Gehsteig stürzte, werden gebeten, sich beim Rechtsanwalat Petrowitsch in Marburg, Tegetthofstraße 12, zu melden. 13410-14

Kein Haus im Unterland ohne »MARBURGER ZEITUNG«

Franz Weller

Spezialgeschäft für

PARFUMERIE und FARBEN

MARBURG (DRAU)

5446 Herrengasse 29 Fernruf 28-20

MAX PUCHER

MODE, WASCHE, WIRK- UND KURZWAREN

MARBURG (DRAU)

HERRENGASSE 19

5441